

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierjährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Haagensen & Vogler, A. G., B. L. Taube & Co., Otto Mas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Smerich, J. Darnberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Ende des Professorenstreiks.

Bukarest, den 2. März 1907.

Unsere intellektuelle Aristokratie, soweit sie durch die Professoren der Bukarester Universität vertreten ist, hat ein Mittel zur Anwendung gebracht, das sonst nur das arbeitende Proletariat im Kampfe für seine Interessen anzuwenden pflegt. Unsere Universitätsprofessoren haben nach allen Regeln der Kunst einen Ausstand veranstaltet und haben damit für einen Augenblick eine Lage geschaffen, die in Rumänien wenigstens bis jetzt, ohne Präzedenzfall dasteht. Unsere akademischen Lehrer waren bekanntlich mit der vom Unterrichtsminister Herr C. Dicescu im Parlament eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation des Hochschulunterrichts im höchsten Grade unzufrieden und hatten von aller Anfang dagegen Stellung genommen. Sie brachten ihren Standpunkt in ausführlichen Denkschriften und Beschlüssen zum Ausdruck, und der Unterrichtsminister trug ihren Einwendungen zum Teile Rechnung. Die Professoren aber waren damit nicht zufrieden und verlangten, daß die Regierung die Gesetzentwürfe, deren Diskussion in der Kammer bereits begonnen hat, einfach zurückziehe. Als die Regierung dieses Ansinnen zurückwies, da sagte der Universitätsrat den Beschluß, die Vorlesungen einzustellen und verständigte von diesem Beschlusse auch die Studentenschaft, welche ebenso wie die Professoren den Vorlesungen fernblieb.

Die Lage, die durch diesen Beschluß, der mit aller Hartnäckigkeit festgehalten wird, geschaffen wurde, war die schwierigste, die man sich vorstellen kann. Vom rein formellen Standpunkte betrachtet, war das Vorgehen des Professorenkörpers unstreitig ein durchaus ungeschicktes. Der Universitätsrat besaß in dem gegebenen Falle in keiner Weise die Kompetenz, den Professoren die Einstellung ihrer Lehrtätigkeit und den Studenten das Fernbleiben von den Vorlesungen anzubefehlen, und die Universitätsprofessoren hatten nicht das Recht, sich der Abhaltung der Vorlesungen zu entziehen, zu denen sie kraft ihres vom Staate bezahlten und ihnen unter ausdrücklich festgestellten Bedingungen übertragenen Amtes verpflichtet waren. Noch viel weniger hatten die Professoren das Recht, der Regierung und dem Parlamente die Rückziehung eines in aller Form Rechtens eingebrachten Gesetzentwurfes aufzuzwingen zu wollen. Das war ein unzulässiger Eingriff in die Prärogative der Vollvertretung und der vollziehenden Gewalt, die in dieser Weise ihrer gesetzlichen Befugnisse entkleidet und deren Willensmeinung einer Körperschaft untergeordnet wurden, die, wenn auch an sich bedeutend und einflußreich, doch gleich allen Bürgern zum Gehorsam gegen die gesetzlichen Mächte des Staates verpflichtet war.

Unglücklicherweise war die Regierung nicht in der Lage, den gesetzlichen Standpunkt auch tatsächlich mit voller Kraft zur Geltung zu bringen. Die Professoren hatten für sich nicht bloß das Prestige ihrer Stellung und ihres persönlichen Wertes, nicht bloß die nahezu rückhaltlose Zustimmung der Studentenschaft und die Unterstützung der mächtigen oppositionellen Parteien, nicht bloß die natürliche

Scheu der Regierung, die höchsten Vertreter des nationalen Unterrichts wie ungehorsame Angestellte zu behandeln, sondern auch gewisse Lücken in unserer Gesetzgebung, die ihnen unstreitig zu Gute kamen. Der Unterrichtsminister besaß nämlich kein Mittel der Repression gegenüber den unbotmäßigen Universitätsprofessoren, da unsere Gesetzgeber die Möglichkeit eines nahezu allgemeinen Ausstandes der Hochschullehrer überhaupt nicht ins Auge gefaßt haben. Man hätte gegen die streikenden Professoren das Disziplinarverfahren wegen Uebertretung des Gesetzes einleiten können, aber dann hätte man sie vor den ständigen Unterrichtsrat schicken müssen, dessen Mitglieder gleichfalls zu den streikenden Professoren gehörten und sicher über ihre Kollegen kein Schuldurteil gefällt hätten, das in seiner Spitze gegen sie selbst gerichtet gewesen wäre.

Das Dilemma war um so schwieriger, als die ausländischen Professoren keinen Compromiß zuließen, obgleich die Regierung geneigt gewesen wäre, Zugeständnisse zu machen. Der Dekan der medizinischen Fakultät Herr Dr. Toma Jonescu, der in dieser Frage auf der Seite der Regierung stand, hatte in der Sitzung des Universitätsrates erklärt, daß er die Verpflichtung übernehme, in der Kammer die Einführung gewisser Amendements durchzusetzen, durch welche viele der Bestimmungen in der Gesetzentwurf des Herrn Dicescu in dem von den Professoren gewünschten Sinne abgeändert werden sollten. Die Regierung ihrerseits schien sogar geneigt zu sein, auf die besonders angeordnete Schaffung der Posten von außerordentlichen Lehrlern zu verzichten und sich auf die Erchtigung der 12 neuen ordentlichen Lehrlern zu beschränken. Die Professoren aber waren intransigent und sie wollten ihre Agitation nicht früher einstellen, bis das Gesetz nicht aus der Kammer zurückgezogen würde, um der vorherigen Genehmigung des obersten Unterrichtsrates unterworfen zu werden. Die Regierung hätte das volle Recht und, vom rein konstitutionellen Standpunkte aus betrachtet, sogar die Pflicht gehabt, sich über dieses Verlangen hinwegzusetzen und das Gesetz vom Parlamente votieren zu lassen. Dann aber setzte sie sich der Gefahr aus, daß der Ausstand an der Universität sich ins Endlose verlängere, weil vorauszu sehen war, daß die Universitätsprofessoren, die jetzt schon den Bestimmungen des Gesetzes des Herrn Dicescu in so heftiger Weise widerstrebten, sich mit demselben noch viel weniger befreundet würden, wenn es zur Anwendung gebracht werden würde.

Andererseits nahm die entstandene Bewegung, die von der Opposition mit sichtlichem Schadenfreude geschürt wurde, immer gefährlichere Dimensionen an, und man mußte befürchten, daß es zu gewaltsamen Zusammenstößen und ernstlichen Ruhestörungen kommen könnte. Die Regierung entschloß sich also, gewis schweren Herzens, den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu schaffen, und gestern Nachmittag gab der Unterrichtsminister Herr Dicescu in der Kammer, die soeben mit überwältigender Majorität beschlossen hatte, das Gesetzentwurf in Anbetracht zu ziehen und in die Spezialdebatte einzugehen, die Erklärung ab, daß er die Vorlage zurückziehe und ihre Einbringung auf spätere „ruhigere Zeiten“ verschiebe. Die Regierung hat mit diesem

Rückzuge für den Augenblick wenigstens die Situation gerettet. Gleichzeitig freilich hat ihr Prestige einen schweren, vielleicht unheilbaren Schlag erlitten.

General Botha, Premier des Transvaal.

Während die englischen konservativen Blätter mit unverbohlenem Mißfallen das Ergebnis der Wahlen in die erste gesetzgebende Versammlung der Siedelung Transvaal besprechen und sich nur grollend mit dem Gedanken vertraut machen, daß eine aus Buren bestehende Regierung in Zukunft die Geschäfte dieses Landes führen werde, begrüßen die liberalen Zeitungen die Bildung eines Kabinetts, an dessen Spitze der ehemalige General Louis Botha stehen wird, mit aufrichtiger Freude. An der Aufrichtigkeit dieser von den Liberalen Englands zu Schau getragenen Freude darf man nicht zweifeln. Schon während des Krieges hat man Botha in England ebenso sehr bewundert wie gefürchtet. Man hat dort nicht vergessen, daß Louis Botha mit der vom alten Präsidenten Paul Krüger verfolgten engherzigen Politik der politischen Ausschließung der Ausländer keineswegs einverstanden war und an der Spitze der reformfreundlichen Buren stand, die allerdings in der Minderheit waren. Als Truppenführer hat er die Engländer oft erfolgreich bekämpft, doch war er immer ein humaner Gegner. Nach dem Friedensbeschluß hat er sich in die unvermeidlich gewordene Notwendigkeit gefügt und die britische Oberhoheit ohne Rückhalt anerkannt. Noch vor ganz kurzer Zeit hat er zu der von den englischen Liberalen mit großer Heftigkeit bekämpften Einwanderung chinesischer Kulis Stellung genommen mit der Erklärung, daß man die Chinesen erst dann heimzuschicken werde, wenn von anderer Seite Ersatz gefunden sei.

Mit dieser Erklärung hat Louis Botha die Goldindustrie von Johannesburg für sich gewonnen. Denn da von jetzt an der Entscheid, ob weitere Chinesen eingeführt werden sollen, von der Regierung der Siedelung selbst abhängig ist, kann man voraussehen, daß in dieser Sache, von der der Wohlstand der Siedelung abhängig ist, kein heftiger Umschlag stattfinden wird. Hätte der Burenkrieg nicht stattgefunden, so wäre voraussichtlich Louis Botha Nachfolger Krügers und Präsident der südafrikanischen Republik geworden. Jetzt ist er Premier einer britischen Siedelung, das ist der einzige Unterschied; denn seine Machtvollkommenheit ist ungefähr dieselbe.

Die Beeinflussung der Wahlen in Rußland.

Auf den unerhörten Druck der Behörden und der Geistlichkeit, unter dem die Dumawahlen in der Provinz stattfanden, wirt eine Protesterklärung der Bauernwahlmänner des Gouvernements Grodno ein großes Schlaglicht. Es wird darin erzählt, 33 Bauernwahlmänner hätten ein Wahlbündnis mit den städtischen Wahlmännern abgeschlossen, wonach die Bauern fünf Mandate und die Städter zwei erhalten sollten. Am folgenden Tage wurden die Wahlmänner vom russischen Bischof in seine Hauskapelle zum

gierungsgeschäfte selbst tätig eingriff. Mohammed Ali ist hierin das Gegenstück seines Vaters. Er hat seinen eigenen Willen, und äußeren Beeinflussungen bleibt er fast immer unzugänglich. Seine Günstlinge sollen arm sein wie Kirchenmäuse und in Staatsgeschäfte haben sie nichts dreinzureden.

Wie der Sultan zeigt der neue Schah das Bestreben, sich auch praktisch sozusagen zum obersten Geschäftsführer seines Landes zu machen. Täglich mag man ihn an seinem Schreibtisch treffen, wo er, selbst ein guter Rechner, verworrene und unklare Administrationsangelegenheiten in allen ihren Details selbst nachprüft und zu klären trachtet. In seiner Lebensweise einfach und streng, hat er das Aussehen des Balastes in kürzester Frist vollkommen umgewandelt; die Anzahl Gramophone und sonstiger europäischer Spielsachen, die Muzaffer-ed-Dins kleine Freuden gewesen waren und der Residenz das Aussehen eines Kuriositätenladens gaben, sind verschwunden. Segen Fremde zeigt sich Mohammed Ali schon und zurückhaltend; bei dem Empfange der fremden Gesandten beschäftigte er sich in fingierter Zerstreuung mit der Ornamentik der Zimmerdecke, antwortete wie erlöst, als er sich endlich zurückziehen konnte. Diesfach wird ihm nachgesagt, daß er grausam sei; aber dies Gerücht ist wohl nur eine übertriebene Wirkung des großen Kontrastes zwischen seiner Regierungsweise und der seines Vaters. Muzaffer-ed-Dins größter Stolz war es, daß er niemals durch seine Unterschrift den Tod eines seiner Untertanen genehmigt habe. Mohammed Ali wird nicht so mildherzig sein. „Ein paar Hinrichtungen sind die besten Ordnungswächter,“ ist einer seiner Lieblingsausprüche. Als er

Heuilleton.

Der neue Schah.

Der bekannte englische Reisende William Nagwell, der gegenwärtig in Teheran weilt, entwirft in einem Londoner Blatte ein interessantes Bild von dem neuen Schah und dessen Charakter.

Mohamed Ali Schah, Persiens Hoffnung, hat von seiner Mutter her iranisches Blut in den Adern, von seinem Vater türkisches. Sein rundes, volles Gesicht macht ihn zum Perser. Sein Charakter sollte sich schon früh offenbaren. Es ist in Persien Sitte, den Thronfolger in seinen jungen Jahren nach Azarbaijan an die russische Grenze zu senden. In Tabriz umgibt er sich mit einem kleinen Hofstaat und erprobt dort in der Provinz seine Anlagen zum Herrscher. Hierin scheint Mohammed Ali Schah sich besser bewährt zu haben als seine Brüder, die von den empörten und bedrückten Untertanen schließlich vertrieben wurden. Aber ganz ohne Uebergreife scheint es auch in Mohammed Ali's Bezirk nicht hergegangen zu sein, denn die Bürgerchaft von Tabriz entschloß sich eines schönen Tages, ein Administrationskomitee einzusetzen, und sie bestand sehr energisch darauf, daß ihr prinziplicher Gouverneur außerhalb der Stadtmauern seinen Aufenthalt nehme.

In einer Hinsicht jedoch brauchen die Einwohner von Tabriz keine Sorgen zu haben. Ein Verschwander ist Mohammed Ali nie gewesen, er besitzt von seinem türkischen

Ursprung die Instinkte zum Erwerb, und wie der Khedive von Aegypten hat auch der jetzige Schah von Persien einen scharfen und weiten Blick für gesunde Vermögensverwaltung. Die drei Millionen Kronen, die er von der Russischen Bank lieh, verwandte er keineswegs dazu, um in Saud und Brauns dahinzuleben; große Landstrecken wurden erworben und bebaut, Häuser angekauft und dieser neue Besitz wirt dem Herrscher jetzt eine recht ansehnliche Rente ab. Hierin unterscheidet Mohammed Ali sich durchaus von seinem Vater, der, schwach und gutherzig, unter seinen Günstlingen Schuldscheine und Geschenke mit vollen Händen austeilte und dessen Naivität in Selbstsachen ihn bei den europäischen Hoteliers und Kaufleuten so überaus populär gemacht hat. Als Muzaffer-ed-Din seinerzeit den Thron bestieg, barg die Schatzkammer mehr als 20 Millionen Kronen; sein Sohn, der jetzt die Zügel der Regierung in die Hand genommen, fand die Schatzkammer leer und das Land verschuldet. Uebrigens hat auch der neue Schah seine Günstlinge.

Kaum daß Muzaffer-ed-Din gestorben war, wurden seine Günstlinge und die Frauen seines Harems aus dem Palast entfernt und eine neue Generation hielt ihren Einzug. Aber das Verhältnis Mohammed Alis zu seinen Untergebenen gleicht nicht den Gemohnheiten seines Vaters. Festigkeit und Tatkraft sind Muzaffer-ed-Dins Stärke ja nie gewesen; nichts gab es, das er unternommen hätte, ohne mit seinen Günstlingen vorher sich beraten zu haben, und diese Auserwählten mußte die Gutherzigkeit ihres Herrschers, dessen höchste Freude es war, alle Menschen um sich her glücklich zu wissen, weidlich auszunutzen. Selten geschah es, daß der alte Schah in die Abwicklung der Re-

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

Gottesdienst eingeladen. Er begrüßte sie mit folgender Ansprache: „Sie müssen den rechten Glauben und die Selbstherrschafft des russischen Volkes vertreten. Ich habe indessen erfahren, daß sie sich mit Feinden des russischen Glaubens verbunden haben. Der Zar braucht ihre Hilfe in einem Staate, wo russischer Glaube herrschen soll.“

Nach dem Gottesdienste verteilte der Bischof Brustkreuze und erklärte, diese Kreuze sollten ein Pfand der Treue am russischen Glauben sein. Daraufhin wurden die Bauern in die Wohnung des Bischofs geführt, wo sich mehrere polnische Gutbesitzer einfanden. Diese rieten die Bauern vor dem Wahlbündnisse mit den Städtern aufs eindringlichste ab. Als das nicht half, erzählte der Bischof, er sei voriges Jahr beim Zaren gewesen. Der Zar habe sich über die treue Bevölkerung des Gouvernements sehr gefreut, bei einer Erwähnung der Gleichberechtigung der Juden eine wegwerfende Geste gemacht. Schließlich kniete der Bischof vor die Bauern nieder und beschwor sie im Namen Gottes, ihr Versprechen, mit Juden, zusammenzugehen, zu brechen; zu brechen; der Vorbruch sei in diesem Falle keine Sünde, da es gelte, das Christentum zu retten. Das wirkte. Die Bauern schwiegen erschüttert und willigten schließlich ein. Sie wurden ins Volkshaus gebracht, wo sie die ganze Nacht von der Polizei bewacht wurden. Nachts kam der Adelsmarschall und dankte den Bauern. Jetzt erklären die Bauernwahlmänner, ihre Abkündigung bei den Wahlen sei nicht die Folge eines freien Willentschlusses gewesen.

Enthüllungen über General Stöfel.

Der „Standard“ veröffentlicht einen 7 Spalten langen Auszug aus einem geheimen Bericht, den der General Smirnow über die Belagerung Port Arthurs durch die Japaner an den Kaiser gerichtet hat. Dieses Dokument, daß die Unterlage für die Angriffe bildete, auf Grund deren gegen die Generale Stöfel und Fod sowie Oberst Keiß eine Untersuchung eingeleitet wurde, gibt einen höchst anschaulichen Bericht über den Verlauf der Belagerung. Smirnow erhebt darin schwer belastende Anklagen gegen Stöfel, den er der Feigheit und der Unentschlossenheit beschuldigt, Eigenschaften die dazu geführt haben, daß die Festung übergeben worden sei, bevor ihre Hilfsquellen für die Verteidigung erschöpft waren.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 1. März 1907.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitz des Herrn D. Nenigescu eröffnet. Anwesend 126 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren G. Gr. Cantacuzino, Tale Jonescu, F. Gradisteanu, C. Dicescu und D. Greceanu. Auf der Tagesordnung die Debatte über die Reorganisation des Hochschulunterrichts.

Herr Al. Marghiloman spricht gegen die Gesetvorlage und sagt, daß der Unterrichtsminister verpflichtet war, vor Einbringung des Gesetzes die bestehenden Unterrichtsstände zu konsultieren. Redner bespricht die einzelnen Bestimmungen der Gesetvorlage und sagt, daß er gegen dieselben stimmen werde.

Herr N. Kenopol sagt, daß die vom Herrn Marghiloman vorgebrachten Kritiken nicht die Beseitigung der Gesetvorlage, sondern die Beseitigung der Regierung zum Zwecke haben.

Das Gesetvorlage wird mit 82 gegen 7 Stimmen in Anbetracht gezogen.

Herr C. Dicescu gibt folgende Erklärung ab: Ich drücke in diesem Augenblicke mit meiner schwachen Kraft die Erregung aus, die mich erfaßt hat, als ich Ihr Votum sah. Wir wollen jedes Opfer bringen, um die Zukunft

im Jahre 1906 nach Teheran kam, um in Vertretung seines in Europa weilenden Vaters die Regentschaft zu übernehmen „wagte es keine Maus, den Kopf aus ihrem Loch zu stecken“. In der Tat gab es nirgends Unruhestörungen und die Reisenden konnten ohne Furcht und Sorge das Land durchziehen. Niemals waren die Brot- und Fleischpreise so niedrig, als in jener Zeit; wurde ein Bäcker oder Fleischer erwischt, daß er über Gebühr hohe Preise forderte, so machte man kurzen Prozeß und schnitt ihm die Ohren ab. nach den Regierungsanträgen Mohammed Alis kamen freilich in der Nähe von Teheran auch mancherlei Raubfälle vor; aber Leute, die sich bei früheren Thronwechseln entziehen, geben zu, daß noch nie eine Thronbesteigung eines neuen Schahs so ruhig verlaufen habe, bei der die öffentliche Ruhe so allgemein gewahrt geblieben wäre. Nur der Ruf von Festigkeit und rücksichtsloser Entschlossenheit, der dem neuen Herrscher vorausging, konnte das ermöglichen. Ueber die Staatsklugheit Mohammed Alis schon heute ein Urteil zu fällen, wäre verfrüht. Europa hat er noch nie besucht, und man sagt von ihm, daß er Europäern nur mit einem gewissen Vorurteil gegenüberstehe. Als Gouverneur von Tabriz ist er unter russischem Einfluß aufgewachsen, aber ob dieser Einfluß sich auch nach der Uebersiedlung in die Hauptstadt erhalten wird, ist zweifelhaft; jedenfalls scheint es, als wollte man fortan mit der alten Sitte brechen, den Thronfolger in die Provinz Azarbaijan zu schicken, wo russische Einflüsse dominieren. Die von seinem Vater dem Volke gewährte Konstitution hat Mohammed Ali angenommen und dem Parlament sogar den Weinaken „die Seele der Nation“ verliehen; aber es fehlt nicht an Leuten, die seiner konstitutionellen Gesinnung mißtrauen und behaupten, daß der Schah nur auf den geeigneten Moment warte, um einen Bruch zwischen Krone und Verfassung herbeizuführen.

zu sichern. Ich empfinde große Befriedigung über das Telegramm der Jassyer Studentenschaft, die mir den Dank ausspricht, weil ich die Zukunft der Studentenschaft sichere. Trotzdem erkläre ich im Namen der Regierung zur Beruhigung der öffentlichen Meinung, daß ich die Gesetvorlage zurückziehe und sie für bessere Zeiten vorbehalten.

Ueber Antrag des Herrn P. Brataschianu wird dem Unterrichtsminister das Vertrauen votirt.

Am 5 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 1. März.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 5 unter dem Vorsitz des Herrn Th. Bacarescu eröffnet.

Anwesend 90 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr General Manu.

Herr De m. Sturdza interpretiert den Ministerpräsidenten über den Streit der Universitätsprofessoren und die eingebrachte Gesetvorlage betreffend die Reorganisation des Hochschulunterrichts.

Es wurden einige Inaugenote votirt und um halb 4 die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 2. März 1907.

Tageskalender. Sonntag, 3. März. Prot.: Kunigunde, Kath.: Kunigunde, Orthodox: Leon.

Montag, 4. März. Kath.: Kasimir, Prot.: Adrianus Orthodox: Archip.

Witterungsbericht vom 1. März. — 1. Mitternacht, — 1, um 7 Früh, + 2. Mittag. Das Barometer im Steigen bei 766; Himmel unwohlt. Höchste Temperatur + 11 in Lirgu-Ziu, niedrigste — 8 in Sinaia. Sonnenaufgang 6 57. — Sonnenuntergang 5.58.

Das Leichenbegängnis des Generals Lahovary.

Der Zug, der die sterblichen Ueberreste des Generals Lahovary aus Paris brachte, traf gestern Vormittag um 10 Uhr 30 Minuten in Turnu-Severin ein. Auf dem Perron hatte sich ein zahlreiches Publikum sowie die Geistlichen aller Kirchen der Stadt eingefunden die einen Gottesdienst für die Seelenruhe des Verstorbenen zelebrierten. Um 6 Uhr 55 Minuten Nachmittag traf der Zug in der Hauptstadt ein. Auf dem Perron des Nordbahnhofes hatten sich die Mitglieder der Familie Lahovary, Herr Greceanu als Vertreter der Regierung, ein Vizepräsident des Senates und der Kammer, eine große Anzahl von Deputierten und Senatoren, sowie die Oberbeauten des Ministeriums des Aeußern und des Domänenministeriums eingefunden. Der Sarg wurde aus dem Spezialwaggon gehoben und von mehreren Freunden des gewesenen Ministers des Aeußern bis auf den äußeren Perron getragen, wo der von 6 Pferden gezogene Leichenwagen wartete. Es war derselbe Wagen, in welchem vor einem Jahre der junge Jacques Lahovary zu seiner letzten Ruhestätte hinausgetragen worden war. Auf dem Plage vor dem Nordbahnhofe hatte sich eine große Volksmenge eingefunden, und auch in der Calea Strivizei, wo von den Häusern floruhüllte Fahnen wehten stationierte ein zahlreiches Publikum auf beiden Seiten der Straße. Der Leichenwagen durchzog von den Mitgliedern der Familie und den Freunden des Verstorbenen gefolgt, die Calea Strivizei und die Calea Victoriei bis vor die Biserică Alba, wo der Sarg auf einem Katafalk aufgebahrt wurde. — Das Leichenbegängnis wird heute Nachmittag um 1 Uhr stattfinden.

Obgleich der Zustand der Wittve des Generals Lahovary noch immer ein bedenklicher ist, beschloß die Familie, daß man ihr den Tod ihres Gemahls nicht länger verbergen könne, und gestern wurde der Kranken mit aller nur möglichen Vorsicht und Schonung die traurige Nachricht mitgeteilt. Die Kranke, die bereits seit einiger Zeit begonnen hatte, den wahren Sachverhalt zu ahnen, blieb tief erschüttert, und ihr Zustand hat sich erheblich verschlimmert.

Politische Nachrichten. Gestern Abend fand in Jassy die Generalversammlung des neu konstituirten liberalen Clubs statt. Die Versöhnung der Jungliberalen mit den Altliberalen war auf Grund der neuen Statuten erfolgt, durch welche ein aus 31 Mitglieder bestehendes Exekutivkomitee mit weitgehenden Vollmachten eingesetzt wird. Gestern Abend fand die Wahl des Exekutivkomitees statt. Die Versöhnung der Liberalen in Jassy, die bis vor Kurzem noch in zwei einander bitter bekämpfende feindliche Lager gespalten waren, bedeutet eine Kräftigung der liberalen Partei, die im Hinblick auf ihre voraussichtliche baldige Berufung zur Macht, ihre Kräfte immer mehr konzentriert.

Nach der Rückziehung des Gesetzes über den Hochschulunterricht erscheint die Lage der Regierung womöglich noch prekärer als vorher. Es ist der Regierung wohl gelungen, dem Ausstände der Universitätsprofessoren ein Ende zu machen, für die Sanierung ihrer eigenen Lage aber hat sie kein Mittel gefunden. Die Regierung und das Parlament sind heute von dem Leichenbegängnisse des Generals Lahovary in Anspruch genommen. Nach der Erfüllung dieser Pflicht der Pietät wird sich dann die Regierung mit ihrem eigenen Schicksale befassen. Morgen Sonntag wird wahrscheinlich ein Ministerrat stattfinden, in dem über die Lage diskutiert werden wird. In den Kreisen der Opposition hat natürlich die Zurückziehung des Gesetzes des Herrn Dicescu große Befriedigung hervorgerufen. Am meisten war die Opposition durch die Tatsache überrascht, daß die Regierung einfach auf das Gesetz verzichtet hat, ohne daß die Minister daraus eine Kabinettsfrage machten.

Das Befinden Dr. Luegers. Wie aus Wien telegraphirt wird, ist im Befinden des erkrankten Bürgermeisters gestern Abends neuerlich eine Verschlimmerung eingetreten.

Es ist wieder starkes Fieber eingetreten und der Kranke klagt über Schmerzen. Gegen Morgen trat wieder eine Besserung des Allgemeinbefindens ein, der Zustand des Kranken aber ist noch immer ein besorgniserregender.

Das Ende des Professorenstreiks. Auch gestern wurden keine Vorlesungen an der Universität abgehalten. Einige Professoren waren zwar gekommen, um ihre Vorlesungen abzuhalten, waren aber gezwungen, darauf zu verzichten, da über Anordnung des Rectors sowohl die Universitätskanzlei als auch die Hörsäle geschlossen waren. Am Nachmittag wurden an den Mauern der Hauptstadt Kundmachungen affichirt, in denen für morgen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr eine Versammlung der Universitätsprofessoren im Daciafaale angekündigt wurde.

Gestern Nachmittag vor Eröffnung der Kammer Sitzung versammelten sich die Mitglieder des Kabinetts, um über die Lage zu beraten. Nach Eröffnung der Sitzung ergriff Herr Al. Marghiloman das Wort, um in nahezu 2 stündiger Rede das Gesetvorlage zu bekämpfen. Von Seite der Majorität replizierte Herr N. Kenopol, der ausführte, daß parteipolitische Interessen es seien, welche die Kampagne gegen das Gesetvorlage veranlaßt hätten. Es wurde hierauf auf Verlangen der Majorität der Schluß der Debatte ausgesprochen und die Kammer beschloß mit 87 gegen 7 Stimmen das Eingehen in die Spezialdebatte. In diesem Augenblicke erhob sich der Unterrichtsminister Herr Dicescu und erklärte im Namen der Regierung, daß er das Gesetvorlage zurückziehe. Diese Erklärung brachte in der Kammer tiefen Eindruck hervor. Herr P. Brataschianu beantragte hierauf, daß dem Unterrichtsminister Herr Dicescu das Vertrauen votirt werde, und die Kammer nahm durch Erheben der Hände diesen Antrag an. Die Kammer Sitzung wurde hierauf ohne weiteren Zwischenfall geschlossen.

Nachmittag um 6 Uhr versammelte sich eine große Anzahl von Studenten in den Sälen der Universität. Der Student Panaitescu teilte den Kollegen mit, daß die Regierung das Gesetvorlage zurückgezogen habe und bezeichnete diese Tatsache als einen Sieg, der den Universitätsenate und der Studentenschaft zu verdanken sei. Die Studenten zogen hierauf in corpore vor die Wohnung des Rectors in der Calea Rahovei, dem sie eine Sympathie Kundgebung darbrachten und zerstreuten sich dann in aller Ruhe.

Abend um halb 10 versammelten sich in der Universität die Professoren etwa 50 an der Zahl. Der Rector Herr Dumitrescu-Jassy teilte den Anwesenden mit, daß die unternommene Aktion den gewünschten Erfolg gehabt habe und beantragte, daß denjenigen Professoren, welche in dieser Frage die meiste Tätigkeit entwickelt haben und denen der Erfolg in erster Reihe zu verdanken sei, der Dank votiert werde. — Herr Zanoviceanu, der bekanntlich gegen den Ausstand gewesen war, wollte hierauf das Wort ergreifen, wurde aber durch heftige und beleidigende Zurufe daran verhindert, so daß er auf das Wort verzichtete. — Herr Titu Maiorescu sagte, daß die Universitätsprofessoren keine weitere Versammlung mehr brauchen, da sie den gewünschten Zweck erreicht haben. Die für Sonntag im Daciafaale angekündigte Versammlung werde also nicht stattfinden. Der Dank mißfiel in erster Reihe dem Rector der Universität Herrn Dumitrescu-Jassy ausgesprochen werden, der unausgesetzt auf seinem Posten stand und mit großer Würde für das Gelingen der begonnenen Aktion kämpfte. Herr Maiorescu dankte auch den Herren Pangrati und F. Cantacuzino, die sich mit dem Proteste der Professoren bei Sr. M. dem Könige eingefunden haben und fügte hinzu, daß auch einem andern Cantacuzino (gemeint ist hier wahrscheinlich der Sohn des Ministerpräsidenten Herr Griguză Cantacuzino, der in Gemeinschaft mit seinem Vetter Herrn N. Filipescu den streikenden Professoren Vorschub leistete) der Dank dargebracht werden müsse. Schließlich wurde beschlossen, in einem Telegramme den Jassyer Universitätsprofessoren zu danken, daß sie sich mit den Bularester solidarisiert hätten und sie zu bitten von ihrer Kollektivdemission abzusehen, da die Sache für die man gekämpft habe, gewonnen sei. Heute wird der Universitätsenat den Wiederbeginn der Vorlesungen für nächsten Montag beschließen.

Konsularkonvention zwischen Rumänien und der Türkei. Der „Polit. Corresp.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Der türkische Gesandte in Bularest Nazim-Bey wurde von der Pforte beauftragt, der rumänischen Regierung mitzutheilen, daß sie die Aukunft der rumänischen Delegirten für den Abschluß einer Konsularkonvention mit Rumänien erwarte. Ferner wurde der rumänischen Regierung mitgeteilt, daß eine weitere Verzögerung des Eintreffens der genannten Delegation die Pforte zwingen könnte, ihrerseits die Erneuerung des im Juni ablaufenden Handelsvertrages zwischen der Türkei und Rumänien zu verschleppen.

Eine Veranstaltung für die „Vatra Luminoasă“ in Berlin. Wie in Paris und Brüssel, soll nun auch in Berlin eine große festliche Veranstaltung zum Besten der „Vatra Luminoasă“ stattfinden und zwar am 21. März im schönen Festsale des neuen Charlottenburger Rathauses. Das Programm ist sehr reichhaltig und umfaßt meist Dichtungen unserer Königin.

Für Rezitation, Gesang etc. sind die ersten Kräfte in Aussicht genommen, für den einleitenden Vortrag: „Carmen Sylva als Königin, Dichterin, Wohltäterin“ unser Mitarbeiter Paul Lindenbergh, der auch dem vorbereitenden Komitee angehört.

Der Jockeyklub in Craiova hat der Vatra Luminoasă eine erhebliche Geldsumme zugesandt. Ihre Majestät die Königin hat als Dank dem Präsidenten des Klubs ihre Fotografie mit einer in herzlichen Worten abgefaßten eigenhändig geschriebenen Widmung übersendet.

Evangelische Armenpflege. Der sich seit einer Reihe von Jahren großer Beliebtheit erfreuende Familienabend der evangelischen Armenpflege findet am 17.(30.) März

Katt. Auf das Programm werden wir noch des Näheren zurückkommen.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest. Die Gesellschaft der rumänischen Frauen „Norea Kreuz“ veranstaltet ebenfalls in regelmäßiger Folge Samaritervorträge in der Art, wie Herr Bauberger nächsten Sonntag, abends 9 Uhr, in der Aula der evangelischen Realschule einen abzuhalten beabsichtigt. Man sieht, die Bewegung zu Gunsten der freiwilligen Rettungs- und Krankenpflege-Bestrebungen ergreift auch bei uns immer weitere Kreise. Das Deutschtum, das in Rumänien von jeher ein eifriger Förderer des Fortschrittes war, darf sich nicht fern davon halten. Der Vortrag des Herrn Dr. Bauberger wird hoffentlich dazu Veranlassung geben, daß unser deutsches Publikum diesen so wichtigen Fragen seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden beginnt!

Bukarester Deutsche Liedertafel. Im Anschlusse an untern gestrigen Bericht über den Schumann-Abend der Liedertafel haben wir noch folgendes nachzutragen: Fräulein D. Hinz sang mit wohlgeschulter Sopranstimme und inregener Empfindung zwei Sololieder aus „Frauenliebe und Leben“ und errang reichen wohlverdienten Beifall. Sehr gut gefiel auch das von der Chorschule der Liedertafel (Damenchor) unter Leitung Meisters Kirchners vorgetragene Lied „O du mein Abendstern“. Eine prächtige Leistung bot Herr Karl Abraham, dessen schöne Bassstimme das heitere Lied „Die beiden Grenadiere“ in der Vertonung von Schumann in wirkungsvollster Weise zum Vortrage brachte. — Sonnabend den 16. März findet als Abschluß der Faschingsfeiern der F u z a b e n d der Liedertafel statt. Wir werden auf das Programm dieses Abends, der sich bei unsern Liedertäflern stets zu einer überaus heitern geselligen Veranstaltung zu gestalten pflegt, noch des Näheren zurückkommen.

Sesangverein „Eintracht“. Wir erinnern nochmals daran, daß heute Sonnabend Abend im Vereinslokal der F u z a b e n d stattfindet, dessen Reinertragnis zu Gunsten des Jubiläumssondes ist. Wer sich mal nach Herzenslust auslachen will, veräume nicht, den Zugabend zu besuchen.

Ein Konzert zugunsten der „Păiusa Zilnică“ findet Montag, 26. Febr. a. St. statt. Das Konzert wird von Fräulein Mary Rau, einer hervorragenden Münchner Sängerin unter Mitwirkung des Professors für Deklamation Herrn Maximilian Brag aus Berlin, veranstaltet. Das sehr interessante Programm enthält Stücke von Weber, Wagner, Schubert, Rich. Strauß etc.

Die Ringkämpfe im Circus Becklow ergaben gestern Abend folgendes Resultat:

M i h a l o v i t z siegt in 11 Minuten über Bugatschew, S a f t in 20 Minuten über Burghard, A b e r g in 18 Minuten über Sbyzlo. Der Kampf zwischen C y c l o p und C o n s t. l e M a r i n wurde nach 30 Minuten als unentschieden abgebrochen.

Die Handwerkerbewegung. Das Exekutivkomitee des rumänischen Handwerkerklubs wird sich unter der Führung seines Präsidenten Herrn Emil Sococ im Laufe der nächsten Woche beim Domänenminister Herrn Jon Lahovary einfinden, um ihn neuerdings zu bitten, daß er noch in der gegenwärtigen Tagung der gesetzgebenden Körper die von den Handwerkern in ihrer letzten Versammlung gefaßten Beschlüsse zur Erfüllung bringe und zwar: Das Handwerker-gesetz soll in dem Sinne der von dem Handwerkerkongresse der Delegierten der Handwerker ausgesprochenen Ansichten abgeändert werden. Das Gesetz über die Sonntagsruhe soll abgeändert, und im Handel und Industrie mit geringen Ausnahmen vollständige Sonn- und Feiertagsruhe eingeführt werden. Es soll die Arbeiter-Unfallversicherung eingeführt werden. Es sollen Maßregeln ergriffen werden, daß bei Lizitationen bei sonst gleichen Bedingungen die Rumänen stets den Fremden vorgezogen werden.

Die Bevölkerung der Dobrudscha hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Unsere Schwarzmeer-Provinz zählt gegenwärtig nach den letzten amtlichen Daten 325.000 Einwohner, während im Jahre 1880, das ist kurz nach der Annexion, die Bevölkerung bloß 147.000 Einwohner zählte. Die Einnahmen des Staatschazes in der Dobrudscha sind von 2.800.000 Francs im Jahre 1880 auf 15 Millionen Francs im Jahre 1906 gestiegen.

Communales. Der technische Dienst der hauptstädtischen Primarie hat das Projekt für den Bau einer Eisenbahnlinie beendet, welche das städtische Schlachthaus und den Filaretbahnhof verbinden soll. Diese Linie wird vier Kilometer lang sein. — Die Budgetkommission der Gemeinde wird ihre erste Sitzung am nächsten Dienstag abhalten.

Landung eines Ballons mit russischen Militärsplonen. Auf dem Gebiete der Gemeinde Dereca (Dorohoi) in der Nähe der Spiritusfabrik fiel gestern ein Ballon, der in seinem Falle die Drähte der Telegrafienlinie zerriß. Im Ballon befanden sich ein russischer Offizier und zwei Soldaten. Wie gemeldet wird, war der Ballon aus Warschau abgegangen und der Offizier hatte wahrscheinlich Auftrag, an der österreichischen Grenze zu spionieren. Der russische Offizier erklärte anfangs, daß er bloß russisch ver- stehe, so daß man von ihm nichts weiteres erfahren konnte. Später aber erpedierte er ein Telegramm in französischer Sprache, die er sehr gut kann. Der Präsekt des Distriktes Dorohoi Herr Micleacu hat noch gestern an das Ministerium des Innern telegraphirt, um sich Informationen darüber einzuholen, wie er gegenüber dem russischen Offizier und den Soldaten vorzugehen habe. Der Ballon, der bei seiner Landung in einen Sumpf geriet, erlitt starke Beschädigungen.

Bauernruhen im Distrikte Botosani. Unter den Bewohnern der Dörfer Flaminai, Kadeni und Storesti herrscht seit einiger Zeit große Aufregung. Vorgestern bewaffneten sich diese Bauern mit Knütteln und erhoben sich, bereit alles zu devastieren. Im ganzen nördlichen Teil der Moldau, insbesondere in der Gemeinde Frumuschica, wohin

sich die empörten Massen wenden, herrscht große Panik. Gestern Nacht haben sich 200 Bewohner von Frumuschica nach Harlau geflüchtet. In Kadeni wurde das Haus des Gutspächters Jon Caracasi von etwa 400 Bauern umzingelt, welche den Pächter suchten, um ihn zu lynchen. Im Hause aber befanden sich bloß Frau Caracasi mit ihren Kindern, die von den Bauern gesont wurden.

Aleine Nachrichten. Die Amtskunden in der Verwaltung der Schulkasse sind von jetzt ab von 9—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag. — Die Arbeitsbörse und die mit ihr verbündeten Handwerkerkorporationen und Gesellschaften werden am Sonnabend den 9. März unter dem Patronate der Frau Emma Lahovary im Eforiesale einen großen Ball veranstalten. — Die Korporation der grafischen Künste ist für Sonntag den 10. März im Lokale der Korporation (Str. Silvidelor 3) zu einer Generalversammlung einberufen worden. — Gestern hat sich das Börsenkomitee versammelt, um über die Abänderungen zu beraten, die am Börsengesetz vorzunehmen seien. — Infolge des Zeichenbegünstnisses des Generals Lahovary wurde der für heute Abend angelegte Ball der Presse auf Samstag den 9. März verschoben.

Zugszusammenstoß. Der aus Sibozia kommende Zug stieß gestern bei der Einfahrt in die Station Ciulinza infolge eines gefehlten Manövers mit einem Wenzuge zusammen. Eine Lokomotive und drei Waggons wurden zertrümmert. Der Mechaniker und der Postkondukteur wurden schwer verwundet, und einem Weichensteller wurde ein Fuß weggerissen.

Großfeuer in der Str. Mircea-Boda. Heute Nacht um halb 4 brach in der Str. Mircea-Boda 64 im Hause des Herrn Simon Feuer aus. Der Brand entstand in einer Maniarde, die von der Familie Negreanu bewohnt wurde. Die Flammen ergriffen in einigen Augenblicken das ganze Gebäude, da der Brand lange Zeit geglimmt hatte, bevor die Flammen ausbrachen. Der erste, der den Brand bemerkte, war die Dienstmagd des Herrn Negreanu, welche ihre Herrschaft verständigte. Kurz darauf trafen die Pompiers der verschiedenen Posten am Brandplatze ein und begannen die Löschaktion, die aber durch den Mangel an Wasser sehr gehemmt wurde. Der Brand konnte erst in den Morgenstunden gelöscht werden.

Anglücksfälle in Campina. Aus Campina wird uns geschrieben: An dem Tage, wo die bereits geschilderten Explosionen erfolgten, ereigneten sich noch zwei andere Unglücksfälle. So wurde ein Subenmädchen eines hiesigen Hotels infolge eines durch einen tollmütkranken Hund zugefügten Bisses tobsüchtig und die Tochter einer adibaren Familie hat sich am gleichen Tage vergiftet.

Die Wahnsinnige als Zechprellerin. Gestern Abend um 11 Uhr wurden die Passanten der Str. Silvestru durch verzweifeltes Hilfesgeschrei alarmiert, daß aus einem Wirtschafte in dieser Straße drang. Der Lärm rührte von einer verrückten Frauensperson her, die im Wirtschafte gezechet hatte, und als der Wirt von ihr Geld verlangte, mit ihm zu streiten begann und einen furchtbaren Skandal machte. Die Verrückte, eine Bäuerin aus dem Dorfe Stoimesti-Balanca (Hfov) ist aus dem Irrenhause Mar-eusa entwichen, wohin sie nach Feststellung ihrer Zwentität wieder transportiert wurde.

Telegramme.

Ein Automobilunfall der Prinzessin Louise.

Rom, 1. März. Aus Florenz wird gemeldet, daß ein Automobil in welchem sich Prinzessin Louise, die frühere Gemahlin des Königs von Sachsen befand, an einen Baume gestoßen ist und zertrümmert wurde. Die Prinzessin wurde nicht unerheblich verwundet. Der Heizer erlitt tödliche Wunden. Auch die Begleiterin der Prinzessin wurde verwundet.

Die Braunschweigische Thronfolgefrage.

Berlin, 1. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet, Herzog Albrecht von Mecklenburg werde wahrscheinlich zum Regenten Braunschweigs gewählt werden.

Die Bestechung des amerikanischen Senats.

Paris, 1. Mai. Aus Madrid wird telegraphirt: Die Enthüllungen des lubanischen Blattes über den spanisch-amerikanischen Krieg, hat in Madrid große Sensation hervorgerufen. „Diario della Marina“, welches das Organ der spanischen Kolonie in Havana ist, veröffentlicht an der Hand von Belegen einen Artikel, aus welchem hervorgeht, daß der Senat der Vereinigten Staaten von Extrada Palma in 1897 bestochen wurde, damit Spanien der Krieg erklärt werde. Obligationen im Werte von 185 Millionen, zahlbar im Augenblicke der Unabhängigkeitserklärung Cuba's, wurden den bestochenen Senatoren gegeben. Die Liste der kompromittierten Senatoren ist sehr lang; einige derselben haben außer dem 5 Millionen für ihre dem Kriege günstigen Reden erhalten. Man erwartet den Ausbruch einer großen Bewegung in den Vereinigten Staaten.

Furchtbare Revolte in Cuba.

Paris, 1. März. Aus Cuba trifft die Meldung ein, dort sei eine furchtbare Revolte ausgebrochen.

Der Consul der Vereinigten Staaten in Santiago wurde getötet.

Die schwarzen Blattern in Frankreich.

Dunkirk, 1. März. Ein aus Algier eintretender Matrose starb im Spital an den schwarzen Blattern. Zwei barmherzige Schwestern, die ihn pflegten, starben gleichfalls. Vier andere Personen wurden von derselben furchtbaren Krankheit ergriffen.

Die Ereignisse in Rußland.

Von der Dumaeröffnung.

Berlin, 1. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Duma wird Dienstag ohne besondere Feierlichkeit eröffnet werden. Graf Pahlen sollte die Thronrede verlesen,

doch hat er, ihn wegen seiner schlechten Aussprache des Russischen zu dispensiren. Hierauf wurde dem früheren Ackerbauminister Jermoloff die Vorlesung der Thronrede angetragen, doch auch dieser hat wegen seines Herzleidens um Dispens. Da der Präsident des Reichstages Frisch aber eine zu leise Stimme verfügt, wird die Thronrede wohl vom Vizepräsidenten des Reichstags Golubeff verlesen werden. Falls die Duma von einer Antwort auf die Thronrede absteht und da es feststeht, daß eine Amnestie nicht gewährt wird, so wird die gesetzgeberische Arbeit sofort aufgenommen. Das Kabinet wird bereits in wenigen Tagen vor die Duma treten. Am Eröffnungstage der Duma sollen alle Schulen der Residenz geschlossen bleiben. Unter den Arbeitern von Petersburg wird eine lebhafte Agitation entfaltet, um die Eröffnung der Duma durch einen eintägigen Strike zu feiern.

Nach der „Russischen Korrespondenz“ ist die Lage trister im Hinblick auf den Einfluß, den der Verband des russischen Volkes auf den Zaren ausübt. Ueberdies wird das Einschreiten der ausländischen Konsuln in Odessa beantragt, um den Zaren im nationalitätlichen Sinne zu beeinflussen. In einem Artikel des Organs der Schwarzen Hundert wird gesagt, man solle nicht vergessen, daß der Generalgouverneur Kaulbars nur dem Kaiser, aber nicht den jüdischen und englischen Konsuln verantwortlich sei, vor denen Itwolsky zittere. Dasselbe Blatt veröffentlicht täglich Depeschen an den Kaiser mit der Forderung, er solle Selbstherrscher bleiben. Das Blatt ist auch in der Lage mitzuteilen, daß auf Vorstellung des Verbandes des russischen Volkes vier Personen, wegen Teilnahme an Programms zu Zwangsarbeit verurteilt, begnadigt worden sind.

Die Schließung der Kiower Universität.

Kiew, 1. März. Der „Agentie Westnik“ zufolge, wurde die Universität geschlossen, weil die Studenten, entgegen dem Beschlusse des Professorenrates, eine Versammlung mit politischem Charakter abhielten.

Die Entdeckung von Bomben in Petersburg.

Berlin, 1. März. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Polizei entdeckte zufällig im Hofe einer Kaserne sieben mit Bomben und Revolvern gefüllte Kisten, sowie eine große Menge Munitionen.

Ein verhafteter Journalist.

Wien, 1. März. Aus Odessa wird gemeldet, der Generalgouverneur habe den Journalisten Trezel zu 7tägiger Gefängnisstrafe verurteilt, weil er in der „Odeskia Novosti“ die Straßenrevolte beschrieben hat.

Ein Arbeiterstreik.

Berlin, 1. März. Aus Petersburg wird geschrieben: Die sozialistischen Fabrikarbeiter mehrerer Petersburger Viertel haben beschlossen, anlässlich der Eröffnung der Duma einen demonstrativen Streik während eines Tages zu veranstalten, an welchem sich wahrscheinlich die Arbeiter aller Petersburger Fabriken beteiligen werden.

Die Massen Hinrichtungen in Riga.

Berlin, 1. März. Ueber die vollzogene Hinrichtung der siebzehn lettischen Revolutionäre in Riga wird noch gemeldet: Die Revolutionäre, welche im Alter von 19 bis 37 Jahren standen, wurden in den Sandbergen bei Riga erschossen. Nur einer von ihnen lehnte vorher den geistlichen Zuspruch ab. Die Hinrichtung wurde durch eine Militärabteilung von 187 Mann vollzogen. Die Verurteilten verhielten sich bis zum letzten Augenblick ruhig. Die Leichen wurden sofort in einer gemeinsamen Gruft, die von Sträflingen bereitet worden war, begrabt.

Handel und Verkehr.

Die „Romana-Americana“ (Standard Oil) und die Petroleumpreise. Die Amerikaner fühlen angesichts der Bewegung, die ihr Vorgehen unter den rumänischen Petroleuminteressenten hervorruft, das Bedürfnis, sich reinzuwaschen und so haben sie einem zuvorkommenden Journalisten folgendes als Erklärung ihres Vorgehens mitgeteilt: „Infolge Vermehrung der Raffinerien ist die Nachfrage nach Rohpetroleum selbstverständlich gestiegen und dadurch der Preis desselben in die Höhe gegangen. Diese Preiserhöhung kann den grossen Raffinerien keinen Schaden zufügen, denn diese gehören Gesellschaften an, die auch Rohpetroleum erzeugen. Dagegen ist die Preissteigerung eine Wohltat für die kleineren Produzenten, deren Zahl sich infolge der Nachfrage der Ware immer mehr vermehrt. Wir würden begreifen, wenn sich die Publikum darüber alarmieren würde, wenn sich die Raffinerie einigen würden, um die Rohölprodukte unter dem Preise anzukaufen; was uns aber unverständlich ist, ist, dass man uns daraus einen Vorwurf macht, dass wir den Preis des Rohöles in die Höhe getrieben haben.“

Was das raffinierte Petroleum betrifft, so ist es wahr, dass die „Romana-Americana“ das raff. Petroleum im Lande um 23 Lei anstatt 24, wie früher, und jetzt, nachdem das Kartell dieses um 22 Lei hergibt, es auch um 22 Lei verkauft. Wenn unsere Konkurrenz dazu beigetragen hat, den Preis eines so notwendigen Verbrauchartikels um fast 10 pCt. herabzusetzen, müsste die öffentliche Meinung diese Konkurrenz mit Freude begrüßen, nicht aber sich darüber alarmieren.

Es wird aber behauptet, diese Preisherabsetzung schliesse unläntere Zwecke in sich; als Beweis, das dem nicht so ist, diene die Tatsache, dass als im Juni v. J. die „Romana-Americana“ angefordert wurde, sich dem Kartell anzuschließen, sie bereit war, diesem beizutreten und wenn dies nicht geschah, so war eine andere Gesellschaft, aber nicht die B. A. daran schuld. Jedenfalls steht es dem verbrauchenden Publikum nicht zu, sich darüber zu beklagen, wenn ein Raffinerie-Besitzer seinen eigenen Weg geht, denn es geschieht dies nur zum Vortheile des Publikums.“

Soweit die Amerikaner, denen man gerne Glauben schenken würde, wenn sie sich nicht eines so schlechten Rufes in der ganzen Welt erfreuen würden.

(Fortsetzung 5. Seite.)

Eine Krise.

Novellette von Emil Beschkau.

Die Kinder, die im Nebenzimmer in ihren Bettchen noch lange geplaudert hätten, waren endlich eingeschlafen, und nun hörte man nichts mehr als das Geräusch der Feder Papas, die eifrig über das Papier glitt. Ihm gegenüber, an dem mit einer billigen braunen Wolldecke belegten Sofa, saß Mama, ebenso eifrig mit einer Näharbeit beschäftigt. Nur bisweilen, wenn draußen ein stärkerer Windstoß an den Fenstern rüttelte, sahen sie nach der aufflackernden Lampe und dabei lächelten sie einander meist auch zu. . . .

„Was ist das?“ fuhr der Mann auf. „Wer kann um 10 Uhr Nachts noch etwas von uns wollen?“

Die Frau war inzwischen schon aufgesprungen und nun wandte sie sich nach der Tür. Im nächsten Augenblick aber stand der Mann an ihrer Seite und sein Arm hielt sie zurück.

„Bleib du hier, Emmy,“ sagte er ängstlich. „Ich will nachsehen.“

Jetzt wurde aber ihr Gesicht noch ängstlicher, als es schon war.

„Rein,“ stammelte sie, „ich laß dich nicht allein hinaus. Es gibt so viel schlechte Menschen.“

„Na,“ lachte er nun, „dann wollen wir beide zusammen gehen.“

Er faßte zärtlich ihren Arm, sie schmiegte sich innig an ihn und flüsterte ihm zu:

„Aber erst fragen, Fritz, nicht gleich öffnen. Ich halte dich fest, wenn du . . .“

Inzwischen waren sie hinaus auf den Vorplatz getreten und der Mann drängte die Frau, die einen Schritt vorgeeilt war, wieder zurück. Zugleich aber fragte er laut, unwirsch, als wollte er dem Störenfried gleich einen tüchtigen Schreck einjagen, wer da sei.

„Ist Frau Helling zu Hause?“ fragte eine zitternde Frauenstimme zurück.

Und nun fühlte Fritz Helling wie seine Frau zusammenzuckte. Ihre Finger pressten sich in seinen Arm, er hörte, wie sie nach Atem rang, und dann kam es stammelnd über ihre Lippen:

„Ich — bin — zu — Hause.“

„Emmy!“ jubelte es draußen auf.

„Gertrud! Also wirklich!“

Der Kiesel klirrte zurück, die Tür flog auf und die zwei jungen Frauen umarmten sich.

Fritz Helling stand etwas verlegen dabei und wunderte sich, daß eine so vornehme Dame wie seine Frau Schwägerin mit einem Reisetaschen in der Hand ohne jegliche Begleitung kam, und noch dazu so spät in der Nacht. Um so aufmerksamer musterte er sie natürlich, und dabei fiel es ihm auf, daß sie sehr blaß war und ihre großen dunkelumrandeten Augen eine fieberhafte Unruhe verrieten. Er hatte sie seit acht Jahren nicht gesehen und fand, daß sie sich viel, viel mehr verändert hatte als seine Frau, obwohl sie nicht wie Emmy einem armen Mann in die Fremde gefolgt war, in Not und Kampf und tausend Mühsen.

Inzwischen war Frau Emmy einen Schritt zurückgetreten, um die Schwester besser betrachten zu können, und nun sagte sie plötzlich erschreckt, während ihr die Tränen aus den Augen flossen:

„Du siehst nicht gut aus, Gertrud. Mit dir ist etwas nicht in Ordnung. Kommt du denn allein? Ohne deinen Mann?“

Gertrud lächelte, aber es war ein Lächeln, das Emmy von neuem schauern machte.

„Ich bin ja meinem Manne durchgegangen,“ erwiderte sie finster. „Es muß wohl in der Familie liegen. Ich bin meinem Manne durchgegangen und du bist unserem Papa durchgegangen.“

Jetzt regte sich Fritz Helling, während seine Frau die Schwester wie versteinert anstarrte.

„Das ist doch wahrhaftig nicht dasselbe,“ entgegnete er ein wenig geärgert.

Frau Gertrud hatte ihren Mantel abgelegt und nun sah sie ihren Schwager wie prüfend an. Dann machte sie einen Schritt auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Es ist nicht so schlimm, wie Sie denken,“ erwiderte sie. „Sie können meine Hand schon nehmen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen oder wenigstens nicht viel . . . und so hab' ich auch Emmy mit dem Vergleich nichts vorgeworfen.“

Papa hat Ihnen Unrecht getan, lieber Helling, und auf seinem Totenbett hat er's selber gesagt: „Ich habe mein Kind hinausgejagt — ich hätte nicht so eigensinnig sein sollen.“ Und sein letztes Wort war: „Wenn's ihr nur gut geht! Wenn's nur die rechte Liebe war!“ — Es war die rechte Liebe — ich glaub's euch. Ich hab' es aus deinem ersten Brief herausgelesen, Emmy, und seitdem aus jedem. Du ahnst nicht, wie viel ich mich mit euch beschäftigt habe, seitdem ihr euer erstes Lebenszeichen gabt. Und von Tag zu Tag mehr hab' ich mich mit euch beschäftigt. Ich wäre längst hier gewesen, hätte nicht immer mein Mann gesagt: „Aber Trude, — du weißt doch, daß ich nicht fort kann. Und allein kannst du die weite Reise doch auch nicht machen. Und dann hab' ich's acht Jahre ohne einander ausgehalten, so wirst du's nun wohl auch noch ein Jahrzehnt oder zwei aushalten.“ Das sagte er, weil er mich eben nicht versteht. Mir fehlt etwas, Emmy, ich bin nicht glücklich. Und deshalb zieht mich's zu euch. Deshalb dachte ich sogar öfter daran, heimlich zu euch zu gehen, und in der letzten Nacht — während Philipp in seinem Klub war — da kam es so über mich, daß ich's nicht mehr aushielt. Ich schrieb ihm auf, daß ich zu euch gefahren bin — und nun bin ich eine durchgegangene Frau — nun kann er die Gelegenheit benutzen und sich von mir scheiden lassen — oder wenn er verlangt, daß ich zurück muß — dann will ich's auch tun — denn lieb hab ich ihn doch, das fühl ich jetzt mehr als je — auf jeder Station wollt' ich ja umkehren — und jetzt . . .“

Sie wankte plötzlich, der Atem schien ihr zu versagen; ihre Wangen, die eben noch lebhaft gerötet waren, wurden unheimlich jaßl. Aber Emmy, die mehr den Eindruck empfing, daß ihre Schwester krank sei, hatte sie schon umfaßt und nun führte sie die Fiebernde mit fester Hand ins Wohnzimmer während sie ihrem Manne den Auftrag gab, Tee zu kochen.

Ueber alledem waren im Schlafzimmer die Kinder erwacht und bei dem Klang der jugendlichen Stimmen kam es wie neues Leben über Gertrud. Sie horchte betroffen auf, ihre Wangen färbten sich wieder, die Schwäche war

„Ich weiß nicht, wie ich diesen Zustand länger ertragen soll,“ begann Nelly plötzlich.

„Ich dachte, Du hättest keinerlei Grund zur Klage,“ sagte die Mutter scharf. „Dein gürtiger Dadel läßt Dir's an nichts fehlen.“

„Es wäre leichter zu ertragen, wenn er weniger gütig wäre,“ sagte Nelly leidenschaftlich. „Bist Du Dir denn nicht bewußt, daß wir an einem Abgrunde wandeln und jeder unvorsichtige Schritt uns jaß hinabstürzen kann? Sag, wie war's Dir denn zu Mute, als Herr Werner kürzlich von Bamba sprach?“

Nun, sehr gemütlich nicht,“ gab Frau Ellert notgedrungen zu, „aber es giebt Mittel und Wege, um die Katastrophe, die Du in Deiner tödlichen Angst befürchtest, zu verhindern. Auf jeden Fall ist es sehr wertvoll für uns, daß wir den Winter über ein sicheres Unterkommen haben.“

Nelly rückte noch näher an's Fenster und sah starken Blicks hinaus. Bittere Gedanken bestürmten ihr Herz, und sie fühlte sich versucht, sie der Mutter zu offenbaren; aber sie konnte deren weltliche und selbstkürchtige Gesinnung genug, um zu wissen, daß ihre Worte auf unfruchtbaren Boden fallen würden. Nur die eine Frage konnte sie nicht zurückdrängen: „Wie verträgst Du es nur, neben einem Manne zu leben, dessen edler, christlicher Wandel ein steter Vorwurf für uns ist?“

Frau Ellert zuckte die Achseln. Diese Art der Unterhaltung sagte ihr nicht sonderlich zu; ohne direkt auf die Frage einzugehen, antwortete sie in verweisendem Tone: „Du bist eine undankbare Tochter: Dein Benehmen gegen mich ist im höchsten Grade unpassend.“

Statt aller Antwort biß Nelly die Zähne auf einander. O, wäre sie doch nicht mit solch unlösbaren Fesseln an die Mutter gekettet, die ihr Ehre und Selbstachtung geraubt. Wo war die Schullosigkeit ihrer früheren Tage? Dahin — dahin!

Ein heißes Verlangen nach Freiheit überkam sie; sie hätte mögen die Wagentür aufreißen und hinaus eilen, weit, weit fort über die in Nebel getauchte Landschaft.

Es ward ihr unerträglich schweiß in der drückenden Luft des geschlossenen Wagens. Einem unwiderstehlichen Drange folgend machte sie das Fenster auf und ließ sich den scharfen Wind um die heiße Stirne wehen. Gleich der Verückung mit einer edleren Sphäre, so empfand sie das Fächeln der frischen, reinen Gottesluft.

„Ich weiß nicht, wie ich diesen Zustand länger ertragen soll,“ begann Nelly plötzlich.

„Ich dachte, Du hättest keinerlei Grund zur Klage,“ sagte die Mutter scharf. „Dein gürtiger Dadel läßt Dir's an nichts fehlen.“

„Es wäre leichter zu ertragen, wenn er weniger gütig wäre,“ sagte Nelly leidenschaftlich. „Bist Du Dir denn nicht bewußt, daß wir an einem Abgrunde wandeln und jeder unvorsichtige Schritt uns jaß hinabstürzen kann? Sag, wie war's Dir denn zu Mute, als Herr Werner kürzlich von Bamba sprach?“

Nun, sehr gemütlich nicht,“ gab Frau Ellert notgedrungen zu, „aber es giebt Mittel und Wege, um die Katastrophe, die Du in Deiner tödlichen Angst befürchtest, zu verhindern. Auf jeden Fall ist es sehr wertvoll für uns, daß wir den Winter über ein sicheres Unterkommen haben.“

Nelly rückte noch näher an's Fenster und sah starken Blicks hinaus. Bittere Gedanken bestürmten ihr Herz, und sie fühlte sich versucht, sie der Mutter zu offenbaren; aber sie konnte deren weltliche und selbstkürchtige Gesinnung genug, um zu wissen, daß ihre Worte auf unfruchtbaren Boden fallen würden. Nur die eine Frage konnte sie nicht zurückdrängen: „Wie verträgst Du es nur, neben einem Manne zu leben, dessen edler, christlicher Wandel ein steter Vorwurf für uns ist?“

Frau Ellert zuckte die Achseln. Diese Art der Unterhaltung sagte ihr nicht sonderlich zu; ohne direkt auf die Frage einzugehen, antwortete sie in verweisendem Tone: „Du bist eine undankbare Tochter: Dein Benehmen gegen mich ist im höchsten Grade unpassend.“

plötzlich verschwunden. Sie verlangte nun die Kinder zu sehen, und als der älteste Knabe fragte: „Aber wenn du unferne Lante bist, warum hast du uns dann nichts mitgebracht?“ da fand sie sogar wieder ein Lächeln. Dann aber stiegen ihr die Tränen auf, und als sie mit Emmy wieder allein im Wohnzimmer stand, da fiel sie ihr um den Hals und schluchzte: „Du hast wenigstens Kinder! Du hast wenigstens etwas! Und wenn dich dein Mann nicht lieb hätte, wenn er dich nicht mehr lieb hätte . . .“

„Aber du hast doch auch aus Liebe geheiratet,“ entgegnete Emmy kopfschüttelnd. „Liebt dich dein Mann nicht mehr?“

„Ich weiß es nicht! Deshalb bin ich ja zu dir gekommen! So oft ich ihn frage: Hast du mich lieb?“ lacht er mich aus und sagt: „Aber Märchen! Was soll denn die dumme Frage? Du weißt doch, daß ich dich liebe habe. Soll ich dir ein neues Kleid kaufen? Oder einen neuen Schmuck? Du kannst ja alles haben. Verlang doch. Oder soll ich dich küssen? Da!“ Und dann küßt er mich ja. Und immer wieder. Aber ist das wirklich Liebe? Und wenn ich so Stunden lang dasitz und nachdenke, da fühl' ich's dann doch wie einen Krampf im Herzen, daß ich ihm gleichgültig bin, daß er ebenso eine andere küssen würde, wenn sie ihm gerade gefiele, daß er ebenso einer anderen alles mögliche kaufen würde, um Ruhe zu haben, — daß er mich eben doch nicht liebt!“

Sie war wieder auf das Sofa gesunken und Emmy strich ihr lieblosent über das blonde Haar.

„Ich glaube, du denkst zu viel,“ sagte sie. „Du hast zu wenig zu tun.“

Gertrud nickte.

„Das mag sein. Wenn man mehr zu tun hat, beobachtet man nicht so scharf. Man vergißt vielleicht sogar. Ich sehe ja selbst ein, daß das nicht mehr gesund bei mir ist. Ich fühle ja meine Krankheit, Emmy. Ich lese, ich arbeite, ich tue alles mögliche, aber es nützt nichts mehr. Manchmal möchte ich mich umbringen vor Schmerz über seine Gleichgültigkeit, und er ahnt nichts davon. Er lächelt nur immer, und wenn mir die Tränen in die Augen steigen, sagt er nichts als: „Na, Herz — schon wieder Grillen? Geh doch ein wenig an die Luft. Ich muß leider in die Sitzung, sonst ginge ich mit. Es ist ein herrlicher Tag. Und es gibt eine Menge Neues in den Schaufenstern zu sehen. Das wird dich zerstreuen. Dann küßt er mich — und fort ist er, während es in mir wie Messer wühlt. Das ist ein furchtbarer Schmerz, Emmy, ich glaube, du kennst ihn nicht.“

Emmy seufzte tief auf.

„Ich kenne ihn wirklich nicht, armes Trudchen.“

„Und du warst immer sicher, daß dein Mann dich wirklich liebt?“

„Immer, Trude, immer.“

„Aber was gibt dir denn diese Sicherheit? Was gibt dir denn dieses Glück, du glückliches Geschöpf? Wir sind uns doch beide immer so ähnlich gewesen!“

Emmy sah nachdenklich nach der Tür, die zur Küche führte. Sie hörte das Klappern der Tassen und sah Fritz vor sich, wie er draußen zum Tee alles vorbereitete. Aber nein . . . das war es auch nicht . . . dieses Miteinanderleben in den paar Stunden, da er ihr gehörte. Den größten Teil des Tages und oft auch Nächte lang hielt ihn ja sein Beruf fern. „Ich weiß es nicht,“ wollte sie antworten. Dann aber kam ihr plötzlich in den Sinn, wie er sich noch eben um sie geängstigt hatte! Und sie um ihn! Keines

Die Fahrt näherte sich ihrem Ende, und der Anblick der prächtigen Villa riß Frau Ellert aus ihrem Nachsinnen.

Durch einen stattlichen Park gelangte man zu dem eleganten Hause, dessen weiße Mauern zwischen dem dunklen Laubengrün hervorstimmerten.

Höflich aber ohne Zeichen der Freude empfing Leonore ihre Gäste.

„Es tut mir leid, daß Sie so schlechtes Wetter hatten,“ jagte sie verbindlich und fügte danu hinzu: „Der Herr Rektor hatte wohl keine Zeit, Sie zu begleiten?“

„Er hatte eine Konferenz in der Kreisstadt, die er nicht gern versäumen wollte; im andern Falle wäre er gern mitgelommen.“

Hätten wir das eher gewußt, dann hätten wir ja einen anderen Tag bestimmen können,“ bemerkte Leonore. „Wir haben heute keine Gäste weiter. Papa glaubt, es wäre Ihnen lieber so, nur hätte er sich gefreut, wenn schöneres Wetter wäre. Er ist so stolz auf seinen Garten und zeigt ihn allen Besuchern.“

„Welch eine Pracht,“ sprach ein Reichtum in diesem Hause! Noch nie in ihrem Leben hatte Frau Ellert solche Eleganz gesehen; Staunen und Bewunderung über die bis ja's kleinste durchgeführte, stillvolle Vornehmheit der Einrichtung erfüllte sie.

Auch Nellys Blicke ruhten mit Wohlgefallen auf der schönen Umgebung, die ihr als die Verkörperung des Wohlhabens und Reichtums erschien.

Herr Werner empfing die Gäste in Wohnzimmer und war bald in eine angeregte Unterhaltung mit Frau Ellert vertieft, während Agnes, die des Vaters gefälliges Talent besaß, fröhlich mit Nelly plauderte.

Diesem harmlosen Mädchen gegenüber fühlte sich Nelly frei und unbefangen, und den Druck, der für gewöhnlich auf ihrem Herzen lastete, abschüttelnd, ging sie gern auf das mädchenhafte, fröhliche Geplauder ein.

„Es ist recht schade, daß Lorenz nicht zu Hause ist,“ sagte Agnes jetzt, „der gute Junge fehlt uns sehr; er ist ein prächtiger Gesellschafter. Ist es nicht merkwürdig, daß er Ihrer alten Heimat so nahe ist? Bitte, erzählen Sie mir etwas von den dortigen Verhältnissen; ich interessiere mich so sehr für die Gegend, in der mein Bruder weilte.“

„Das mag sein. Wenn man mehr zu tun hat, beobachtet man nicht so scharf. Man vergißt vielleicht sogar. Ich sehe ja selbst ein, daß das nicht mehr gesund bei mir ist. Ich fühle ja meine Krankheit, Emmy. Ich lese, ich arbeite, ich tue alles mögliche, aber es nützt nichts mehr. Manchmal möchte ich mich umbringen vor Schmerz über seine Gleichgültigkeit, und er ahnt nichts davon. Er lächelt nur immer, und wenn mir die Tränen in die Augen steigen, sagt er nichts als: „Na, Herz — schon wieder Grillen? Geh doch ein wenig an die Luft. Ich muß leider in die Sitzung, sonst ginge ich mit. Es ist ein herrlicher Tag. Und es gibt eine Menge Neues in den Schaufenstern zu sehen. Das wird dich zerstreuen. Dann küßt er mich — und fort ist er, während es in mir wie Messer wühlt. Das ist ein furchtbarer Schmerz, Emmy, ich glaube, du kennst ihn nicht.“

Emmy seufzte tief auf.

„Ich kenne ihn wirklich nicht, armes Trudchen.“

„Und du warst immer sicher, daß dein Mann dich wirklich liebt?“

„Immer, Trude, immer.“

„Aber was gibt dir denn diese Sicherheit? Was gibt dir denn dieses Glück, du glückliches Geschöpf? Wir sind uns doch beide immer so ähnlich gewesen!“

(Fortsetzung folgt).

Die Pseudo-Verwandten

Erzählung von Annie S. Swan.

13

6. Kapitel.

Die Nachbarn.

Dem klaren Wintertage war Sturm und Regen gefolgt, deshalb hatte Leonore Werner ihren Gästen einen geschlossenen Wagen senden müssen. „Na, Nelly,“ begann Frau Ellert, nachdem sie mit der Tochter in dem eleganten Geschirr Platz genommen hatte, „wie gefällt Dir unser jetziges Leben; ist es nicht ganz herrlich?“

Nelly antwortete nicht, sondern drückte unbetworen nach den großen Tropfen, die der Wind gegen das Fenster peitschte.

„Wer weiß, was dieser Besuch alles zur Folge hat,“ fuhr die Mutter, durch der Tochter Schweigen gereizt, fort; „stindest Du nicht auch, daß Herr Werner ein sehr netter Mann ist?“

„Ich habe noch gar nicht über ihn nachgedacht,“ antwortete Nelly leicht hin.

„Mir gefällt er sehr, und wie jugendlich er noch aussieht. Ich glaube, eine Frau wird es nicht schlecht bei ihm haben.“

„So lange die Tochter im Hause sind, wird sie nicht auf Rosen gebettet sein; die Ältere wird besonders einer Stiefmutter viel zu schaffen machen.“

„O, das findet sich alles. Bei ihrem Reichtum und ihrem hübschen Aussehen werden sie sich wahrscheinlich bald verheiraten. Dein Dadel sagte neulich, Herr Werner sei unermesslich reich. Wenn Du nur ein wenig Vernunft und Ehrgeiz hättest, Nelly, so würdest Du die günstige Gelegenheit zu benutzen wissen.“

„Du bildest Dir wohl ein, Herr Werner wollte mich heiraten?“

„Jawohl, warum auch nicht? Ich bin überzeugt, er bewundert Dich.“

„Da irrst Du Dich sehr,“ gab Nelly unwillig zurück; „für Dich interessiert er sich viel mehr als für mich.“

Die kleine Wittve exortete leicht; der Tochter Worte hatten ihr eine ganz neue Aussicht eröffnet, und ihrem zufriedigten Aussehen nach mußte es keine unangenehme sein,

wollte das andere die Wohnungstür öffnen lassen! Jedes fürchtete für das andere! Und waren nicht die acht Jahre, seitdem sie sich angehört, beinahe ein solches Angstigen — erst vor den Verfolgern, und dann vor den Kämpfern mit dem Leben, mit der Not? Und wie hatte er gequälert, wie elend hatte er ausgesehen, wie fürchterlich hatte er um sie gelitten, als die Kleinen da drinnen zur Welt kamen und sie mit dem Tode rang! „Gertrud!“ stammelte sie, während ihr die Erlebnisse dieser acht Jahre Tränen des Schmerzes und der Bitterkeit in die Augen trieben — „arme Gertrud! Ihr habt euch wohl nie um einander geängstigt? Ihr hattet keine Sorgen, keine Kämpfe, ihr waret immer gesund, nichts trennte euch von einander! Das ist es! Das ist es, Trudchen, was so aneinander littet, was das Gefühl der Sicherheit gibt, was eine Liebe zur Liebe fürs Leben macht. Ich fühl' es jetzt, Trudchen, das ist es. Und du solltest über deinen Mann nicht klagen. Du bist auch noch nicht zur rechten Liebe gelangt! Du hast dich noch nicht um ihn geängstigt, sonst hättest du ihn nicht so verlassen können. Wenn du ihm doch nicht gleichgültig bist, Trude, denke, was er jetzt um dich leidet!“

Gertrude sprang auf. „Ich will zurück!“ stammelte sie. „Ich kam ja kaum bis zu euch!“ Nur gewaltig — mit ungeheurer Anstrengung gelang mir's. Auf jeder Station wollte ich herauspringen und zurück zu ihm . . . Und wenn er mich nicht verzeihen kann — wenn es aus ist — wenn er mich nicht liebt, wie ich ihn liebe — dann . . .“

Emmy hatte sie mit beiden Armen gefasst, und so gelang es ihr ohne viel Mühe, die Geschwächte wieder auf das Sofa zurückzudrängen.

„Du wirst jetzt mit uns Tee trinken“, sagte sie. „Dabei kann mein Mann nach den Zügen sehen. Allein laß ich dich nicht fort — ich reise, wenn's nötig ist, mit dir. Aber vielleicht ist's nicht nötig. Dein Mann wird kaum weniger Angst um dich haben, wie du um ihn hast. Und wir hätten gewiß längst ein Telegramm von ihm bekommen, wenn er dir nicht gleich nachgefahren wäre!“

Ueber das abgebräunte Gesicht der jungen Frau glitt plötzlich ein Sonnenstrahl. Ebenso rasch aber verdunkelte es sich wieder, und nun sagte sie zusammenstehend:

„Wenn er nicht käme — wenn er nicht wollte — ich werde verrückt, Emmy. Ich bin schon auf dem Weg dazu . . . oder ich bin es vielleicht schon.“

Dann ging die Tür auf und Fritz Felling erschien, lächelnd, die Zeelanne und die Tassen auf dem Teetisch balanzierend, als wollte er zeigen, was alles er im Umgang mit Emmy gelernt hatte. Aber keine der beiden Schwestern achtete darauf und Emmy verlangte nun so energisch nach dem Kursbuch, daß das Balanzieren zuletzt doch mißglückte. Nur die Zeelanne wurde noch gerettet, die Tassen aber kollerten auf den Fußboden.

Als der Morgenschneidzug kurz nach vier Uhr in die Bahnhofshalle einlief, sprang aus einem Coupe erster Klasse ein elegant gekleideter, aber unheimlich aufgeregter Herr. Ein Polizeibeamter, der in der Nähe stand, folgte ihm sofort auf dem Fuße, aber er kam nicht weit. Der Unheimliche blieb jetzt wie vom Blitz getroffen vor zwei Frauen stehen, die in Begleitung eines Mannes auf dem Bahnsteig warteten. Und dann schlangen sich zwei Arme um seinen Hals und sein finstres Gesicht zeigte plötzlich einen ganz verlegenen Ausdruck und er fand kein anderes Wort als ein zärtliches: „Aber Trude! Ist denn der Teufel in dich gefahren?“

„Ihre Frau hat eine schwere Krise überstanden,“ antwortete Emmy für sie.

„Und ich bin halb tot vor Angst! Trude! Trude! Du bist ja krank! Wie siehst du aus! Ich kann dir nicht einmal böse sein!“

Da lächelte sie ihn an, und ihre Augen senkten sich in die seinen, als wollte sie ihn verzehren.

„Ich bin jetzt ganz gesund, aber sei nicht mehr böse. — Es kam plötzlich über mich — ich mußte zu meiner Schwester — ich werde dir später erzählen, warum.“

Er betrachtete sie kopfschüttelnd und zog sie von neuem an seine Brust.

„Was für Angst hab' ich um dich ausgestanden, Märchen! Was hab' ich alles befürchtet, du — du!“

Dann wandte er sich zu Schwager und Schwägerin und schüttelte ihnen warm die Hände, während Gertrud sich krampfhaft an seinen Arm klammerte, als könnte sie ihn wieder verlieren . . .

Heute Chronik

Roosevelt jun. verschwunden. Großes Aufsehen erregte vor Kurzem die Nachricht, daß Mr. Theodore Roosevelt jun., der älteste Sohn des Präsidenten, von der Harvard-Universität spurlos verschwunden sei und nicht aufgefunden werden könne. Alle Nachforschungen waren vergebens, in allen Zeitungen wurde das seltsame Geschehnis erörtert; aber Mr. Roosevelt jun. war und blieb verschwunden. Nun endlich ist das dunkle Geheimnis gelöst: der „Schweineklub“ hat den Sohn des Präsidenten auf eine „heimliche Wanderschaft“ geschickt. Der „Schweineklub“ ist nämlich eine akademische Bruderschaft, deren Mitgliedschaft nur wenige Auswählte erwerben können, die vor der Aufnahme sich einer Reihe wunderlicher Prüfungen unterziehen müssen. Es ist ein Geheimbund, dem man, einmal aufgenommen, fürs Leben angehört. Auch Präsident Roosevelt ist Mitglied dieser seltsamen Genossenschaft und ihren Gesetzen und zum Teil komischen Gebräuchen unterworfen. Selbst der Präsident kann sich den Mitgliedspflichten nicht entziehen, und daß man nicht umsonst dem Schweineklub angehört, das mußte Präsident Roosevelt selbst erfahren,

als seine Tochter sich verheiratete. Während des Hochzeitsmahls wurde der Präsident von mehreren Mitgliedern „entführt“, und während die Gäste sich Wein und Speise munden ließen, mußte er im Nebenzimmer allerlei Ceremonien erfüllen. Nun ist auch sein ältester Sohn in die Geheimnisse des Schweineklubs eingeweiht worden, hat die vorgeschriebene halbtägige Einjamkeit durchlebt, über die Rechte und Pflichten eines Schweineklub-Burschen nachgedenkt und vor „Porcus“ der durch zwei Schweinefüße symbolisiert wird, ehrfurchtsvoll das Knie gebeugt. Bei der Aufnahme in die Genossenschaft muß das neue Mitglied allerhand groteske Dinge über sich ergehen lassen und hat die Pflicht, sorgsam alles zu vollbringen, was die älteren Mitglieder ihm auftragen. Dem jungen Roosevelt soll man es nun besonders schwer gemacht haben, eine Reihe wunderlicher Aufgaben hatte er zu erfüllen und zu ihnen zählte auch die geheimnisvolle Reise, zu der man ihn ausgeschiedt. Denn bei dem Sohn des Präsidenten hielt man ganz besondere Läuterung für nötig, um den jungen Theodore von „weltlicher Eitelkeit zu reinigen“. Aber nun hat der junge Roosevelt die harte Prüfungszeit überstanden, ist von seiner Reise zurückgekehrt und von heute ab, genau wie sein Vater, ein vollwertiges, echtes Mitglied des Schweineklubs.

Mark Twain und die sechzehn Schreiber. Der bekannte amerikanische Humorist erzählt in der „North American Review“, wie wir in der „Straßburger Post“ lesen, folgende hübsche Geschichte: Ich wollte den Gouverneur von Buffalo besuchen, der gerade unterwegs zum Amte war. In dem großen Raum, wo ich ihn erwartete, waren etwa sechzehn Türen. Aus jeder trat plötzlich ein junger Mann heraus, alle sechzehn bewegten sich vorwärts und pflanzten sich in stummer Erwartung vor dem eben eintretenden Gouverneur auf. Niemand sprach ein Wort. Dann sagte der Gouverneur: „Sie können gehen, meine Herren, ich habe Sie nicht nötig. Herr Clemens (dies ist der bürgerliche Name Mark Twain's) sitzt auf den Klängen.“ Da war nämlich an der Tafel ein Kreis von sechzehn Knöpfen eines elektrischen Lautwerks, und der Umfang des in Betracht kommenden Körpertheils von mir war gerade hinreichend, daß er mir ermöglichte, den ganzen Kreis zu bedecken. So war es mir gelungen, sechzehn Schreiber auf einmal auszubrüten.

Der gekränkte Vater. Eine Bekehrin in Alten hochum erhielt kürzlich folgenden originellen Brief: „Sehr geehrtes Fräulein. Ich bitte Sie möchten so gut sein, wenn Sie wollen mein Kind bestrafen, da müssen Sie so bestrafen wie die Gesetze zu stehen, nicht die Knöpfe von der Schürze oder Röcke ab reißen, das ist ist schon jetzt zum zweitenmal wenn das noch einmal gesehen wird, da soll ich die Wege finden. Ich glaube das ich Vater bin von meinem Kind nicht Sie. Oder meinen Sie das ich ihr dumme Junge bin. Ich weiß was mir das Kind kostet, aber Sie haben ja gar keine Ahnung von solchen Kind Hochachtungsvoll A. N.“

Eine amüsante Anekdote von Meissonier, aus jener Zeit, als er noch als armer und unbekannter Maler in Paris lebte, wird von französischen Zeitungen erzählt. Der ständige Geldmangel von Meissonier war schließlich im ganzen Stadtviertel bekannt, und kein Kaufmann oder Geschäftsmann wollte ihm etwas leihen oder auf Kredit gewähren. Eines Tages nun war der Maler, der später einen Weltruf genießen sollte, in besonders großer Bedrängnis. Der Pariser „Salon“ sollte in den nächsten Tagen eröffnet werden, und Meissonier wollte ebenfalls eines seiner kleinen entzückenden Bildchen zur Ausstellung senden. Leider fehlte ihm aber der Firnis für das Bild, und in seiner Tasche befand sich kein Sou. Endlich verfiel er auf folgenden Trick: Er schickte den Sohn des Pförtners mit einer Flasche zum nächsten Farbenhändler, um Firnis holen zu lassen. Als der Bote meinte, er werde ohne Geld nichts erhalten, entgegnete Meissonier, er solle nur ruhig die Bestellung ausrichten. Nach einer Weile kam der Junge zurück und erzählte, daß der Farbenhändler den Firnis wieder aus der Flasche ausgegossen habe, als er hörte, daß das Öl für den zahlungsunfähigen Maler sei. Allein Meissonier lachte triumphierend; denn sein Trick war gelungen. In der Flasche waren so viel Tropfen Firnis haften geblieben, wie zum Firnissen des kleinen Bildchens notwendig waren.

Der neue Schah, der jüngst im Alter von 34 Jahren den Thron seiner Väter bestiegen hat, ist noch zivilisierter als sein Vorgänger. Er besaß nie einen Harem und begnügte sich stets mit einer Frau. „Er ist sehr häßlich“ — so schreibt ein Mitarbeiter der „Contemporary Review“, der ihn persönlich kennen lernte — „klein von Statur und bei den Audienzen, die er den Europäern gewährt, schüchtern und ängstlich; da er oft an Augenentzündungen litt, trägt er, wenn er empfängt, stets eine blaue Brille. Sein Volk wird es ihm als Verdienst anrechnen müssen, daß er, zum größten Leidwesen seiner Minister, das Telephon zu einem im Dienste der Gerechtigkeit stehenden Rache- und Warnungsinstrument gemacht hat. Der Hof und die Ministerien sind durch ein großes telephonisches Netz mit der ganzen Stadt verbunden. Jeder Bürger, der sich über irgend etwas beschweren will, eilt ans Telephon und wendet sich direkt an den Schah. Natürlich kann der König der Könige nicht den ganzen Tag am Telephon stehen; dafür gibt es aber eine große Anzahl Telephonisten, die die Beschwerden anzuhören und zu notiren haben; der Schah läßt sich dann jeden Tag die Notizen vorlegen. Die Bureaukratie ist auf diese Weise sehr vereinfacht, und die Justiz kann dabei nur gewinnen.“

Die Ärzte und das Geld. Von den fabelhaften Honoraren, die amerikanische Ärzte manchmal erhalten, weiß das „British Medical Journal“ zu erzählen. Ganz besonders sind es die Chirurgen, die, wie es scheint, von reichen Patienten jeden Preis verlangen können, denen sie sich wünschen. So soll Professor Lorenz für die Behandlung Miss Lolita Armours, als diese Dame sich eine Hüfte ausgereißt hatte, nicht weniger als 100.00 M. und

die Reispespen bekommen haben. — Als Prinz Ludwig von Battenberg mit seinem Kreuzergeschwader vor einiger Zeit die Vereinigten Staaten besuchte, mußte er die Dienste eines Zahnarztes in Anspruch nehmen, der ihm nachher eine Rechnung über 4000 M. schickte. Das würde man in unserem altväterlichen Europa wahrscheinlich schon als ein hohes Honorar bezeichnen, ist aber nichts gegen das, was, wie gesagt, die amerikanischen Ärzte sonst verlangen. — Von Dr. Browning in Philadelphia erzählt man sich, daß er den Testamentvollstreckern des Senators Magee, den er in seiner letzten Krankheit behandelte, eine Rechnung über nahe an 800.000 M. überreichte. Diese Herren baten den Doktor, seine Rechnung doch etwas mehr zu spezifizieren, und er erklärte darauf, die Forderung seiner Dienste koste in seinem eigenen Bureau 80 M. die Stunde, außerhalb desselben aber das Doppelte. Senator Magee sei aber mit seiner Behandlung so sehr zufrieden gewesen, daß er freiwillig angeboten habe, das Doppelte dieses Honorarsatzes zu zahlen. Und mit Hilfe aller dieser Multiplikationen komme man schließlich auf die geforderte Summe. — Professor Howard Kelly vom John Hopkins Hospital in Baltimore bekam 4000 M. per Tag für die Behandlung der Frau eines reichen Minenbesizers, und diese Behandlung nahm 21 Tage in Anspruch. — Professor A. W. Lane Tiffany aus derselben Stadt erhielt 40.000 M. für eine einzige Operation, die er an einem Patienten in einem Hospital in Newyork ausführte, und Professor Chambers endlich verlangte und bekam 20.000 M. für eine Operation an einem Gefängniswärter, der von einem Gefangenen einen Messerstich erhalten hatte. — Auch Dr. Park's aus Chicago verlangt, wenn er es bekommen kann, 40.000 M. für eine einzige Operation.

Ein Kouzert auf einer achtzehn Jahrhundert alten Flöte. In der Pariser Akademie wurde vor wenigen Tagen bei einer Sitzung eine Flöte vorgelegt, die auf den Trümmern des alten gallischen Alesia gefunden worden war. Es handelt sich um ein Pauflöte, die so gut erhalten ist, daß sie noch benützt werden kann. Der der Akademie angehörende Musiker Chabrier brachte mehrere Musikstücke auf dem alten Instrument zum Vortrag. Nachdem er eine antike Hymne an Apollo, die vor wenigen Jahren bei den Ausgrabungen zu Delphi gefunden worden war, vorgegetragen hatte, spielte er auch einige moderne Stücke auf dem Instrument. Der Ton der Flöte erinnert an das Fagott.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. März 1907.

Export von Textilwaren nach Rumänien. In Shirts, Mexicans, Madapolams versorgt England, die Schweiz, Italien und Deutschland den rumänischen Markt. Wie das österreichisch-ungarische Konsulat in Bukarest berichtet, könnte die österreichisch-ungarische Monarchie bei den guten Erfahrungen, welche die rumänischen Konsumenten mit aus Oesterreich-Ungarn proveniender Ware gemacht haben, leicht ihren Absatz vergrößern. Für leichte Sommerdruckwaren werden allmählich die Bestellungen aufgenommen. Die österr.-ungar. Monarchie macht auch in diesem Artikel ein relativ kleines Geschäft, dass bei intensiver Pflege leicht vergrößert werden könnte.

Export rumänischen Salzes nach Russland. Der Vertreter einer russischen Importgesellschaft, Herr Duff, weilt seit einiger Zeit in Bukarest, um mit der Verwaltung unser Monopologie wegen des Exportes von Salz nach Russland zu unterhandeln. Es handelt sich darum, dieser Gesellschaft die Konzession auf 5 Jahre mit der Verpflichtung zu erteilen, jedes Jahr wenigstens 1000 Tonnen Salz aus Rumänien zu exportieren.

Die Schifffahrtslinie Constantza—Alexandrien. Die Generaldirektion des rum. Schifffahrtsdienstes hat verfügt, dass mit Beginn des 1. April d. J. 52 Hin- und Rückfahrten nach Alexandrien, anstatt wie bisher 26, stattfinden.

Der rumänisch-italienische Handelsvertrag. Der italienische Minister des Aeußern legte gestern der Kammer den neuen Handelsvertrag zwischen Italien und Rumänien vor.

Die „Rumänische Kreditbank“ veröffentlicht ihre Bilanz per 31. Dezember 1906. Der Reingewinn aus der Gebahrung des Jahres 1906 belauft sich auf Lei 568.359.11. — Es ist dies ein Resultat, zu welchem der verdienstvolle Direktor dieser Bank, Herr Baumgarten, nur wärmstens zu beglückwünschen ist.

Lizitationsergebnisse. Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 22. Februar n. St.

Stahlblech. Lieferung von Stahlblech in 2 Lose. Offerten: Lauthammer Akt.-Ges. Los I Pos. 1—6 30 frs pro 100 kg, den Rest a 29 frs 50, Los II Pos. c 29 frs 50 in Bukarest. Alpina Hauton Akt.-Ges. in Wien Los I 24 frs 25, Los II Pos c 24 frs 44 oder 16.117 frs in Vercliorova; John Cookanill Los I 26 frs 75 oder 16050 frs in Galatz; Usines des St. Chamond Los I 30 frs oder 18000 frs Los II Pos. a 33 frs Pos. b 46 frs, Pos. c 31 frs, im Total 73780 frs in Galatz oder Constantza; Rheinische Stahlwerke Los I 23 frs oder 13880 frs in Braila; Witkowitz Bergbau Akt.-Ges. Los I Pos. 1—6 26 frs 00 den Rest 25 frs 50; Los II Pos a 27 frs 50, Pos. c 27 frs 50 oder 18810 frs 55 in Bukarest; Ungarische Staatsbahn Los I 32 frs 50, Los II Pos a 34 frs, Pos. b 33 frs, Pos. c 30 frs, oder 66260 frs in Vercliorova; Rimamurany in Budapest Los I Pos. 1 24 frs den Rest 23 frs, Los II Pos. a 1, 28 frs, Pos. b 7 34 frs b 8 29 frs den Rest 30 frs, Pos. c 1 25 frs oder im Total 50980 frs 50 frs in Bukarest.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-r
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 2. März 1907.

Effekten-Kurse:			
amort. Rente von 1903	Kauf	Verkauf	
interne	103.50	104	
externe	92.50	93	
amort. Rente 1906	92.75	93.25	
Comunal-District-Oblig.	93.25	93.75	
Comunal-Anleihe 1903	101.50	102	
1906	97	97.50	
Fonc. rural-Briefe	89.50	90	
Urban-Briefe, Buk.	89.35	89.75	
Jassy	101.25	101.50	
	92.25	92.75	
	91	91.50	
	96	96.50	
Aktien-Kurse:			
Banque National	9750	3760	
Agricol	637	440	
de Roum	180	184	
Mar. Dr. Ban et Co.	1070	1080	
Soc. Dacia-Rom.	930	940	
Nationala	1320	1340	
Soc. Patria	280	290	
Tramway Unio., Bu.	75	80	
Kursen und Banknoten-Kurse c.			
Napol. d'or	20.10	20.20	
Krone	1.06	1.06	
Westliche Mark	1.23.50	1.24	
Russ. Rubel	2.64	2.67	
Frank. Frd.	100.50	101	

Wechselstube M. FINKEL S

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8
Bukarester Börse.
Bukarest, 2. März 1907.

Rumänische amortisierbare Rente 1905 com.	93.25	93.65
1905 A. B.	93.50	93.90
interne	92.75	93
Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judetane)	101.5	101.7
Bukarester 1903-er Obligationen	97.5	97.8
1906	89	89.5
Spanbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.25	101.50
Buk. Boden-Kredits (Urbane Buk.)	92.25	92.50
Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	99.25	99.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	96	96.50
Agricol-Bank-Aktien	3750	3760
Bukarester Skontobank-Aktien	630	635
Österreich-Ungarische Kronenscheine	170	175
Deutsche Marktscheine	105	107.75
Frank. Francs Scheine	123	124
Österreich. Schilling	100.25	101.75
Russische Rubelscheine	26.10	26.20
Westliche Rubelscheine	2.64	2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons
Rumän. amort. Rente, Sp. Ct. und 40 Ct. Ertern.

Als Verwalter für ein Gut

sucht ein mit guten Zeugnissen versehenen 40-jähriger Mann (verheiratet, kinderlos), der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, der seit 2 Jahren auf einem Gute in Rumänien tätig ist, Stellung, Zuschriften an die Adm. des Blattes unter „Verwalter“.

Gemüthliches Heim

für 1-2 Herren bei Deutscher Familie zu vermieten. Str. Cantemir 17, im Hofe.

Für das Bureau einer Fabrik in größerer Provinzstadt wird (Eintritt sofort spätestens 1. April) eine heikliche Dame als

Buchhalterin gesucht.

Energische, selbständige Damen, welche bereits in großen Geschäften die Bücher geführt haben und alle Bureauarbeiten gut verstehen, wollen unter Angabe ihrer Personalien und Gehaltsansprüche (für Pension und Wohnung haben sie selbst zu sorgen) ihre Zeugnisse einsenden unter No. 3700 an die Annoncen-Expediton Schulder & Co. Bukarest.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer

separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben Sit. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Junger Oesterreicher

Schrift, 30 Jahre alt, perfect deutsch, rumänisch und französisch, gewandter Maschinenschreiber, selbständiger und starker Arbeiter, durch langjährige Praxis sehr kaufmännisch gebildet und gegenwärtig noch in Stellung, sucht per sofort oder später dauerndes Engagement als

Correspondent oder Hilfsbuchhalter

in besserem Handelsbureau oder größerem Industriebetrieb. — Gefl. Anträge erbeten unter „Bebensstellung“ an die Admin. des Blattes.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Kournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

PROSPEKT der Stadt Jassy

4 1/2 prozentige Anleihe Gold Lei 13.500.000. — Francs 13.500.000. — Mark 10.935.000.

Durch Gesetz vom 12./25. Juni 1906, veröffentlicht im „Monitorul Oficial“ vom 15./28. Juni 1906, und durch Votum des Jassyer Gemeinderates vom 19. Juni 1906 autorisiert, genehmigt durch Beschluss des Ministeriums des Innern vom 23. Juni 1906.

Emission von 26.877 Obligationen von Gold Lei 500. — Francs 500. — Mark 405 bei einem Zinsenertragnis von jährlich Lei Gold 22.50, Francs 22.50. — Mark 18.22 1/2

zahlbar in halbjährigen Raten am 1. 14. April und 1. 14. Oktober jedes Jahres bei der Rumänischen Nationalbank und A.-G. Marmorosch, Blank & Co. und bei ihren Agentien und Filialen im Lande, sowie auch in Brüssel, Antwerpen und Frankfurt a. M.

Die Amortisation erfolgt al pari mit Lei Gold 500, Fres 500, Mk. 405 mittelst halbjähriger Ziehungen in spätestens 40 Jahren, dem in den definitiven Titres angeführten Plane zufolge.

Die Ziehungen sind öffentlich und finden am 1. 14. Februar und am 1. 14. August jedes Jahres, unter der Obsorge des Jassyer Gemeinderates statt, und die Rückzahlungen finden an den folgenden 1. 14. April und 1. 14. Oktober statt.

Diese Anleihe ist von jeder bestehenden oder künftigen Steuer in Rumänien befreit.

Die Obligationen dieser Anleihe werden als Garantien an allen öffentlichen Kassen, ihrem Kurse nach, angenommen.

Die die Bezahlung der Coupons und Rückzahlung der Obligationen betreffenden Kundmachungen werden bei jeder Skadenz im „Monitorul Comunal“ der Stadt Jassy, im „Monitorul Oficial“ Rumäniens und in anderen Zeitungen in Brüssel, Antwerpen und Frankfurt a. M. veröffentlicht werden.

Bei allen seinen Beziehungen mit der Stadt Jassy, sowie für die Durchführung des Anleihe-Vertrages, wird das Syndicat der vertragschliessenden Institute in Rumänien durch die Rumänische Nationalbank vertreten.

Das Ergebniss dieser Anleihe ist ausschliesslich für die Arbeiten der Wasserversorgung und der Kanalisation der Stadt Jassy bestimmt.

Spezielle Garantien.

Für die Sicherstellung dieser Anleihe und Bezahlung der Zinsen an den festgesetzten Skadenzen, erklärt die Stadt Jassy, dass sie in unwiderruflicher Weise und während der ganzen Dauer der Anleihe folgende Summen zuwendet:

- a) Die Summe von 300,000 Lei, welche ihr vom Staate als jährliche Subvention während 50 Jahre, dem Gesetze vom 15. 28. März 1906 zufolge, gewährt wird.
- b) Der verfügbare Teil, der der Stadt Jassy aus dem Comunalfonds zufällt, insofern dieser Teil nicht schon für die Bezahlung anderer früher contrahierten Anleihen dient; dieser verfügbare Teil übertrifft schon jetzt um mehr als 200,000 Lei die dem Dienste dieser Anleihe notwendige Annuität.
- c) Die aus der Austeilung des Wassers sichergebenden Einnahmen.

In exceptioneller Weise und während der notwendigen Dauer für die Vollendung der Arbeiten für welche das Ertragnis der gegenwärtigen Anleihe bestimmt ist, wird die Gesamtsumme der sichergestellten Annuität aus dem aus dem Comunalfond herrührenden Quoten-Anteil der Stadt Jassy genommen werden; nach Beendigung dieser Arbeiten wird die Garantie in der oben bezeichneten Weise subdividirt werden.

Die Zuwendung dieser Garantien wurde dem Finanzministerium durch die Stadt Jassy und den vertragsschliessenden Instituten mittelst Aktes vom 24. Oktober 1906 bekannt gegeben.

Der Bürgermeister: G. LASCAR.

Subscriptions-Bedingungen.

Von 27.000 Obligationen, welche diese Anleihe darstellen, wurden 123 Obligationen, im Nennwerte von Lei 61.500, durch die Losziehung vom 1. 14. Februar 1907 dazu bestimmt, um mit Gold-Lei 500, Fres. 500 am 1. 14. April 1907 rückgezahlt zu werden.

Den Rest von Lei 13.438.500 bieten wir den Zeichnern unter folgenden Bedingungen an:

Der Emissions-Preis

beträgt 93 1/2 für Hundert weniger 0.40 Bani als Zinsenvergütung bis zum 1. April 1907 zahlbar wie folgt:

- 1) Bei der Subskription 10 für Hundert
 - 2) Bei der Repartition am 27. Fbr. 1907 83.50 p. H.
- weniger die Zinsenvergütung von 32 Tagen
(vom 27. Febr. bis 1. April 1907) 4 1/2 (für 500 Lei—2) d. i. 40 bei Hundert 83.10 für Hundert

d. i. zusammen 93.10 für Hundert
das hundert Lei mit dem Coupon vom Oktober 1907.

Die provisorischen Titres werden gleichzeitig mit der Vornahme der zweiten Einzahlung übergeben werden. Sollte der Zeichner nicht zum Tage, am 27. Febr. 1907, die befreiende Einzahlung leisten, wird er verpflichtet sein, Zinsen von 5pCt, jährlich von diesem Tage an bis zur effektiven Bezahlung zu bezahlen; nach Ablauf von 30 Tagen, d. i. mit Beginn des 30. März 1907, wahren wir uns das Recht, sofort, ohne Somation oder gerichtliche Formalitäten, die zagedachten Titres zu verkaufen, um uns von allen Verlusten zu entschädigen, die durch die nichterfolgte rechtzeitige befreiende Einzahlung entstanden sind.

Die Subscription wird eröffnet:

Montag 19. Febr. 1907 von 10-4 Uhr in Rumänien bei der Nationalbank und A.-G. Marmorosch, Blank & Co. in Bukarest und bei den Filialen und ihren Agentien in der Provinz. In Belgien bei der Banque de Bruxelles, Brüssel, Banque Internationale de Bruxelles, Brüssel und Banque Centrale Anversoise, Antwerpen.

Das Syndikat wahrt sich das Recht, die Subskription vor dem oben angegebenen Termin abzuschliessen. — Die Repartition erfolgt im oben angegebenen Zeitraum, welche durch Publikationen bekannt gegeben wird. — Die Subskriptionen werden auf Formulare vorgenommen, die zur Verfügung der Zeichner gestellt werden.

Es wird die Zulassung dieser Obligationen an die Bukarester, Brüsseler und Antwerpener Börsen verlangt werden.
Bukarest, Februar 1907

Rumän. Nationalbank, A.-G. Marmorosch, Blank & Co.

Sunlight Seife

Diese Seife ist anerkannt das reinste & vorteilhafteste Erzeugnis zum Waschen der allerfeinsten Materien sowie zu jedwedem Gebrauche in Haus & Kueche.



Buch über die Ehe

von Dr. Petan m. 89 Abb. statt Lei 3.—, nur Lei 1.20 in Briefm. Preisliste über int. Bücher grat. B. Schwann, Konstanz 702.

Kanarienvoller,

tief tourenreich, hochedle eigene Zucht, zu 8, 10, 12, 15 Pf. und höher. Garantie-Probezeit. Dr. Zuchtweibchen. Preislisten frei WBl. Ernst
Doy. St. Andreasberg 149

Dr. Weiland

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
in Jassy, Granentraben und Geburtsheifer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede. Str. Iorican Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und
Gynäthie. (Scheinärztliche).
Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Doctor Bauberger

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern
Vöhräg gegenüber.
Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
Ordinationen für interne, Frauen- und Kinder
krankheiten
sowie Heilung von Geschlechtskrankheiten
und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Doctor Boveanu

Bahnort
Blomben in Gold, Platin und Porzellan,
Goldkronen, Stifzähne (Vogelantromen), künstl.
Hohe Gebisse in Hautschut und Gold, mit und
ohne Platte.
Bukarest, 67, Calea Victoriei 76

ROSEN

Wir versenden unter Garantie guter Ankunft nach jeder Poststation 20 prima Rosen in 20

erhellen die Ausstellungen gegen Nachnahme oder Einlieferung von Fr. 9. Catalog und Culturweisung gratis. und franco sofort auf jede gefällige Anfrage. Sehr mäßige Preise für Händler bei Gemen & Bourg in Luxemburg Großherzogtum.

Höchste Auszeichnungen: Paris, Mailand, St. Louis, Antwerpen etc.

Perfektes Stubenmädchen
Wienerin, sucht Stelle nur in deutsches Haus.
Adr. J. Econom
Strada Austruui No. 15.

Doctor L. Văleanu
gew. Spitalsarzt und Badeleiter.
Bulevardul Carol No. 71, I. Stock
Behandlung innerer Krankheiten
besonders der **Nervenkrankheiten** und der **Magen-Darmleiden** mittelst der phisikalisch diätätischen Heilmethoden (Naturheilmethoden).
Consultationen auch in deutscher Sprache.
Ordinationsstunden von 10—1.

Kaufmann, Sieben-
bürger, in der Spezerei, Colonial, Farber-, Droguen- und Samenbranche verfertigt, bilanztüchtiger Buchhalter der deutschen, ungarischen und rumänischen Sprache mächtig.
Sucht per sofort dauernden Posten.
Soll Anträge unter „Tüchtige Kraft 1877“ an die Adm.
Neuer Pariser Damenfrisier-Salon Theaterplatz, Bucarest
Telefon 1018.



Spezialität: Ondulation, Fösch, etc.

Haarfarben in allen Tönen mit Sämmen

Alle Damen mögen nichts beim Friseur kaufen, bevor sie den neuen Damenfriseur besucht haben.
Kataloge werden auf Wunsch zugeschickt.
Maison Ella, Coiffeur de Dames J, Dortheimer.

COCS

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
Steinkohlen aus Cardiff und Petrozoni
Rumänischer Antracit
Englischer Antracit
Briquette
Ersetzen Sie das Brennholz durch **Briquette** „Vulcan“. Billigster Brennstoff.
Garantirtes Gewicht.
ALFRED LÖWENBACH & Co.
No. 146, Calea Victoriei No 146,

FISCHER & COMP. NAGYENYED Ungarn.

100 KAT UNCH
DIE SCHÖNSTEN OBSTBÄUME.
10.000 Obstbäume.
1 Million Obstwildlinge.
1 Million Kirschenpflanzen.
Alleebäume, Ziersträucher, Rosen, Beerenobst etc.

DIE BESTEN REBENVEREDLUNGEN.
1 Million Rebenveredelungen.
Europäische und amerikanische Wurzel- u. Schnittreben etc.
Kataloge u. Kulturangaben gratis.

VEREINIGTE BAU- und REBSCHULEN von FISCHER & COMP. und M. AMBROS.

Wohnung gesucht,

möbliert oder unmöbliert, bestehend aus 2 kleineren, einem großen und einem Dienerzimmer, eventuell ein kleineres, ein großes, ein Dienerzimmer, nahe zum Stadtzentrum.
Offerte mit Angabe des Einzugsstermines sub „Aktiengesellschaft“ an die Admin.

Frisch angekommen:
Hier geräucherter Aal.
Neue Holl. Vollerlinge.
Delikatesse-Catsee-Fettheringe in verschiedenen Sorten.
Sardellenbutter und Anchovy-Paste in Tuben.
Kulmbacher Saftschinken
gefischt.
Mettwurst und Delikatesse Leberwurst.
Camembert, Gervais, Dessert Parisien, Brie, Lindenhofers Tafelkäse.
Rauppacher Rahmkäse,
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
etc. in feinen und besten Marken
bei **Gustav Rietz**
Telefon 17/1 54, Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Fortuna Spieldosen
à 8, 12, 14, 18, 30, 40, 60, 75 bis 200 M.
Musikschränke von 175 bis 750 M.
Reisende Musik! — Beste Konstruktion.
Prächtiges Geschenk für alt und jung
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

ROBERT LANZER
Agentur und Comission
Bukarest, Stradelle Sft. Spiridon 14 — Telefon 9/56
(durch Str. Sălcilor. — Tramways Teilor.)
Technisches Spezialbureau
Complete Einrichtungen von Mechaniker-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten.
Sägewerke, Mühlen, Ziegelein, Cementfabriken, Buchdruckereien etc.
Beste Keroledortreibriemen, Baumwoll-, Kemeelhaar-, Balata-Riemen. Riemenwachs-, Adhäsionsfette etc.
Alle Arten technischer Gummiwaren. Dichtungsmaterial, Stopfbüchsenpackungen.
MOTORE für Gas, Benzin, Sauggas etc.
Armaturen, Hebezeuge, Ketten etc.
Installationen für: Gas, Acetylen, Wasserleitungen etc.
Französische Mühlesteine, Seidengaze etc.
Abt. für Colonial u. Droguen. — Abt. für Manufactur.

SARE NATURALA DE SPRUDEL
singură sare autentica **DE CARLSBAD.**
Ferifi-vē de falsificări frauduloase

Tanzschule M. A. Bogno.
Sonabend, 9. März u. Et. 1907
im Glysium Luther.

Kostümball.
Musik eines Wiener Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Krusa. — In den Pausen Klavier.
Eintrittskarten pro Person 2 Lei, pro Familie 4 Lei.
Garberobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Nichtkostümerte haben an der Kasse gegen 50 Bani ein Abzeichen zu lösen.
Beginn 8 Uhr Abends
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
M. A. Bogno.

Deutsche
für zwei Kinder von 3 und 2 Jahren, per sofort gesucht. Gehalt 35 Lei.
Adresse Calea Calarasi 115 bis.

Wohnung gesucht
2 bis 3 Zimmer mit Küche, unmöbliert, und größeres möbliertes Zimmer.
Unter „Sofort“ an die Admin. des Bl.

Eine deutsche Frau sucht
Stellung. Adr.: Frau Engl, Strada Saturn 34.

YOST

Die einzige Maschine welche ohne Farbband schreibt.
Prämiirt auf der Jubiläumsausstellung Bukarest mit „Grand Prix“ Goldene Medaille.
Generalvertreter für Rumänien (ausser Bukarest)
M. KOHAN, Galați
Kataloge auf Verlangen gratis.

Meine **Kaffee-Melangen**
mittelst heisser Luft geröstet.
sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Dr. Davidovicz
von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für **Haut- und Geschlechtsleiden**, spezielle kosmetische Behandlung von **Teint und Haar** wohnt jetzt **Calea Moșilor 146** zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.
Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

Rebenveredlungen.

Offerierte veredelte Reben auf Rip portalis und Rip monticola Unterlage, welche gut verwachsen sind, mit schönem starkem Wurzelreich. 1. Klasse in verschiedenen Weinsorten zu 15—16 Kronen, Tafelsorten zu 20—30 Kronen pro 100 Stück. Preisblätter sende auf Verlangen gratis und franco.
Math. Schmidt, Inhaber der Erzabeth-Rebschule zu Bogaros (Ungarn, Com. Torontal).

CREME PUDER SEIFE
Unübertroffene Erzeugnisse für die Toilette. Von der Elite der Gesellschaft gebraucht.
Von allen medizinischen Societäten anempfohlen.
Bedienen Sie sich nicht anderer Creme, Puder oder Seife bis Sie nicht einen Versuch machen mit der berühmten Marke **„Malaceine“** sowie mit den berühmten Parfumerienfabrik „Monpelas“ in Paris
Wichtig für Bureaux: Spezialseife **INK. ERASER** welche nicht nur eine ausgezeichnete Toiletteseife ist sondern auch die Eigenschaft besitzt, jedweden Tinten-Fleck von den Händen etc. zu entfernen.
Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

MALACEINE